Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 73 (1928)
Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Nr. 44
73. JAHRGANG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN • PESTALOZZIANUM • ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE • DIE MITTELSCHULE • SCHULZEICHNEN • BÜCHERSCHAU • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ZÜRICH, 3. NOVEMBER 1928 — BUREAU DER REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31 • ZÜRICH 6

Herbstahnung – Das Bild im Unterricht – Über die Eignung zum Lehramt – Die Organisation der Berufsberatung in einer Millionenstadt – Schulnachrichten – Vereinsnachrichten – Totentafel – Kurse – Kleine Mitteilungen – Pestalozzianum – Schweizerischer Lehrerverein – Bücherschau – **Der Pädagogische Beobachter Nr. 18**

Unsere
Modelliertone verbilligt
deren Preise infolge neuester Einrichtungen erheblich werden konnten, sind für Schülerarbeiten vorzüglich geeignet:

Qualität A, gut plastisch, Farbe graubraun, per Balle zu ..... Fr. -.90
Qualität B, geschlämmt, Farbe gelbbraun, per Balle zu ..... Fr. 1.50
Qualität G, feinst geschlämmt, zum Glasieren geeignet, per Balle zu Fr. 2.—
Modellierholz klein zu 30 Cts., gross zu 40 Cts.
Eternitunterlagen 20/14 cm zu 30 Cts. exklusive Packung und Porto.

TONWARENFABRIK ZÜRICH
CARL BODMER & Cie. — **Uetlibergstr. 140**

991

Zwei Orientreisen
mit „MONTE CERVANTES"
(H. Süd) Passagen vermitt. H. Meiss, Bellevueplatz, Zürich. 7.—29. April 1929. - Angenehmes Reisen in zwei kleinen Schweizergruppen (für sich allein). Bei beiden Reisen 4 gemeinsame Tagesausflüge in Italien u. Griechenland inbegriffen.

9 Tage in Palästina und Transjordanien.
Total von Fr. 820.— an (ab Zürich)
oder **7 Tage in Aegypten (bis Assuan).**
Total von Fr. 900.— an (ab Zürich). - Bei den Preisen alles inbegriffen: Fahrten, Verpflegung, Visa, Versich. etc. Alles Nähere (gegen 30 Cts. in Briefm.) zu erfahren beim Organisator beider Reisen: **HS. KELLER, Sek.-Lehrer, Himmeri 6, SEEBACH** (Zürich).
NB. Die Raschheit der Meldung (ohne Rücktr.-Risiko für Sie!) entscheidet für die Güte der Schiffsplätze! 992

zu billigen Preisen. **Bei Kollektiv-Einkauf Spezialpreise!**
Wir empfehlen unsere neuen „Norma"-Hefte für Stein- und Kunstschrift,
sowie sämtliche Werkzeuge und Materialien für die neue Schrift. 933
Verlangen Sie unsern neuen reich illustrierten Katalog

KAISER & CO. A.-G. · BERN
Gegründet 1864 — Schulmaterialien, Zeichen- und Malartikel — Gegründet 1864

Eine „Versicherung gegen Tintenschäden" ist die leicht auswaschbare

„Welttinte"
(Goldene Medaille und Diplom I. Klasse)

Vielfach erprobt und glänzend begutachtet. Lässt sich aus jedem Wäschestück leicht und bequem entfernen. Sie löst sich in kochendem Seifenwasser von selbst in 2—3 Minuten, auch alte Flecken. Die Welttinte ist in Qualität erstklassig, unzerstörbar in Büchern etc. und unbegrenzt haltbar. Bildet keinen Ansatz an den Federn, greift solche nicht an, deshalb grosse Ersparnis an Federn. Welttinte bildet keinen schlammigen Ansatz in den Gefässen und ist daher bis zum letzten Tropfen brauchbar.
Wir liefern Welttinte in blau und schwarz.
In Flaschen von 1 Lt. à Fr. 5.—, bei 2—5 Lt. à Fr. 4.50, 6—10 Lt. à 4.25, 12—20 Lt. à 4.10, bei 25 Lt. Fr. 4.—.
Offen in Korbflaschen: bei 10 Lt. à Fr. 3.50
bei 20 Lt. à Fr. 3.40
bei 50 Lt. à Fr. 3.30 alles franko
975

Schulen erhalten 10 % Rabatt
Alleinige Fabrikanten:
Strübin & Cie., Langnau i. E.
Fabrikation Chemisch-techn. Produkte

Vertrauensmarken
nur erstklassige Schweizer- und ausländische Fabrikate führe ich in **Pianos, Flügel, Harmoniums, Kleinstrumenten, Grammophone und -Platten** (stets neueste Schlager). Anerkannt vorteilhafte Bezugsquelle. **Musikalien** für klassische und moderne Musik.
Stimmung! Reparaturen! Verkauf! Tausch! Miete!
MUSIKHAUS NATER
KREUZLINGEN
83

Vereins-Fahnen
in erstklassiger Ausführung, unter vertraglicher Garantie, liefern anerkannt preiswert
Fraefel & Co., St. Gallen
Älteste u. besteingerichtete Fahnenstickerei der Schweiz
987

TECHNOLOGIEN
996 von WALDKIRCH und KRIENS
beste Veranschaulichungsmittel für den volkswirtschaftl. Unterricht an **Ober-, Sekundar- und Gewerbeschulen.** - Prospekte verlangen. Vertreter: **Hans Brugger,** a. Sek.-Lehrer, **Oerlikon.**

Berufsarbeit macht müde u. nervös
Ersehnte Neubelebung bringt
Elchina *Elixir oder Tabletten* 7
Orig.-Pack. 3.75, sehr vorteilh. Orig.-Doppelpack. 6.25 in d. Apoth.

Konferenzchronik

Lehrergesangverein Zürich. Heute Probe. Punkt 5 Uhr Hohe Promenade. Im Anschluß an die Probe: Generalversammlung. 1. Statutarische Geschäfte; 2. Übergabe eines Geschenkes durch den Präsidenten der Veteranenvereinigung; 3. Wahl eines Vorstandsmitgliedes. — Bitte vollzählig und pünktlich. Werbet sangeskundige Damen!

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Montag, den 5. Nov. Kantonsschulturnhalle 18 Uhr: Schulturnen. Lektion für das 10. Altersjahr Knaben. Anschließend: Männerturnspiel. Lehrerinnen: Dienstag, 6. Novemb., 19 Uhr Hohe Promenade: Frauenturnen, Spiel.

Lehrerturnverein Zürich, Wanderkommission. Für die vom 27.—31. Dez. stattfindenden *Schülerskikurse* werden Anmeldungen von Leitern gerne entgegen genommen. Anmeldefrist 7. Nov. — Programme sind in den Schulhäusern und im Pestalozzianum erhältlich. — 1. *Leiterversammlung* Freitag, 9. Nov. 5½ Uhr im Weißen Wind, Zofingersaal: Zuteilung der Quartiere.

Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Donnerstag, 8. Nov., 6 Uhr, im Geographiezimmer der Universität (Z. 214) *Generalversammlung.* Traktanden: die statutarischen (vgl. „Kurse"). Vortrag von Dr. Ernst Leemann: Das Relief im Geographieunterricht. Führung durch die Reliefsammlung der Universität. Im Anschluß daran Aussprache über die erziehungsrätliche Verfügung betr. Einführung der Hulligerschrift.

Schweizerische Gesellschaft für Psychoanalyse. 3. Abend: Donnerstag, 8. Nov., 20¼ Uhr im Singsaal der Höh. Töchterschule auf der Hohen Promenade. Dr. med. Ph. Sarasin, Nervenarzt, Basel: Der Traum.

Lehrerturnverein Oerlikon u. Umgebung. Übung Freitag, 9. Nov., von 5¼—7 Uhr, in der Gubelturnhalle in Oerlikon. Mädchenturnen 2. Stufe. Spiel.

Lehrerturnverein Winterthur. Lehrer: Montag, 5. Nov., punkt 6 Uhr Sammlung in der Turnhalle an der Georgenstraße. Nachher Umzug in die Kantonsschulturnhalle.

Lehrerturnverein im Limmattal. Nächste Übung mit Dr. Leemann, Montag, den 5. Nov., 5¾ Uhr abends in Altstetten.

Lehrerturnverein des Bezirks Affoltern. Übung, Dienstag, 6. Nov., 5½ Uhr bis 6¾ Uhr. Besprechung der Winterarbeit . Alle Mitglieder!

Lehrerturnverein Bülach. Nächste Übung Donnerstag, 8. Nov., in Glattfelden. Anschließend kurze Verhandlungen. Bei günstiger Witterung Spiel 16—17 Uhr.

Lehrerturnverein des Bezirkes Uster. Montag, 5. Nov., 5 Uhr 40: Männer- und Frauenturnen.

Lehrerturnverein des Bezirkes Hinwil. Nächste Übung: Freitag, 9. Nov., 6 Uhr in Rüti. Winterlektion für II. Stufe. Lehrerturnen. Spiel.

Lehrerturnverein des Bezirkes Pfäffikon. Nächste Übung Mittwoch, 7. Nov., abends 6½ Uhr in Pfäffikon. III. Stufe. Spiel.

Lehrerturnverein Frauenfeld und Umgebung. Donnerstag, 8. Nov., 5½ Uhr in der Turnhalle des Ergatenschulhauses. Knabenturnen, Lektion II. Stufe.

Bezirkskonferenz Steckborn. Ordentl. Herbstversammlung der Bezirkskonferenz Steckborn gemeinsam mit der Bezirkskonferenz Dießenhofen. Montag, 12. Nov. in der „Ob. Stube" Stein a. Rh. Beginn 9½ Uhr. Traktanden: 1. Eröffnungslied Nr. 23. 2. Protokoll. 3. Vortrag von Herrn Schmieder, Sekretär des eidgen. Finanzdepartements Bern: Die Folgen des Alkoholmissbrauches und die neue Alkoholgesetzgebung. 4. 1. Votum von Nationalrat J. Meili, Pfyn: Stellungnahme der Landwirtschaft zur vorliegenden Frage. 5. Mitteilungen, Wünsche, Anregungen. 6. Votum über die Schriftfrage. 7. Bestimmung von Referent, Ort und Zeit der nächsten Versammlung. 8. Schlußgesang Nr. 38.

Vereinigte Bezirkskonferenzen Arbon und Kreuzlingen. Herbstversammlung Dienstag, 6. Nov. nachm. 1 Uhr im Saale des Hotel Bodan, Romanshorn. Referat von Herrn Dr. Hanselmann, Direktor des heilpädagogischen Seminars Zürich, über: Hilfe für Kinder, die dem ordentlichen Schulunterricht nicht zu folgen vermögen. — Zur Frage der Schriftformtabellen. Votant: Herr Übungslehrer Fröhlich, Kreuzlingen. — Vorführung der neuesten Wandkarten durch Herrn Ribi, Romanshorn. Anläßlich der Konferenz stellt Herr a. Sekundarlehrer Brugger in Kriens technologische Sammlungen aus.

Päd. Arbeitsgemeinschaft Kreuzlingen. Wiederbeginn unserer Übungen Montag, 5. Nov., Sammlung 4½—5 Uhr im Schreiberschulhaus, Zimmer 11. *Berichte* über Zeichenkongreß in Prag; internat. Zeichenkurs bei Rich. Rothe; Zeichenunterricht am Päd. Institut Wien (R. Moll). — *Winter-Programm:* Zeichen-Kurs für Ober- und Unterstufe getrennt. Organisation, Stoffplan, Kurszeit, Material, Anmeldung. Einladung ergeht auch an bisher fernstehende Kollegen. Zustandekommen des Kurses nur bei genügender Beteiligung.

Bezirkskonferenz Münchwilen. Herbstversammlung Dienstag, 13. Nov., im Löwen, Sirnach. Beginn 9.30 Uhr, Kassa 9 Uhr. Traktanden: 1. Eröffnungsgesang Nr. 1. 2. Appell. 3. Begrüßung. 4. Protokoll. 5. Wahlen. 6. *Die Folgen des Alkoholmissbrauches und die neue Alkoholgesetzgebung.* Vortrag von Herrn Schmieder, Sekretär im eidg. Finanzdepartement. 7. Wahlvorschläge: a) 2 Mitglieder in die Schriftkommission; b) 3 Mitglieder in die Lehrmittelkommission. 8. Verschiedenes und Schlußgeschäfte. 9. Schlußgesang Nr. 48

Lehrergesangverein Baselland. Samstag, 10. Nov., präzis 14 Uhr in Liestal. Vorbereitung auf Thuille, Mendelssohn, drei Madrigale. Fehlende Noten bei Koll. Ebnöter, Sissach, reklamieren.

Lehrerturnverein Baselland. Die Übung in Gelterkinden findet erst am 17. Nov. statt.

Lehrerinnenturnverein Sektion Birseck. Die Novemberübung findet am 12. Nov. in Binningen statt.

Basler Schulausstellung, Münsterplatz 16. Programm: 7. Nov., 3 Uhr: Die Not des Geschichts-Unterrichts und ein neuer Weg. Vortrag von Dr. A. Meier.

Zürich-Enge HOTEL DREI KÖNIGE

beim neuen Bahnhof, Seestrasse, Seenähe. Neu eingerichtete Zimmer mit fliessendem Wasser. Bad. Zentralheizung. Pension von Fr. 10.— an. Zimmer von Fr. 4.— an. Telephon S. 1387

546 **Frau Peyer.**

Schweiz. Frauenfachschule für das Bekleidungsgewerbe, Zürich. Fachlehrerinnenkurs.

Anfang Januar 1929 beginnt an unserer Schule ein neuer Kurs zur Heranbildung von Damenschneiderinnen, Weissnäherinnen und Knabenschneiderinnen zu Fachlehrerinnen an Gewerbeschulen, Frauenarbeitsschulen und Fortbildungsschulen. Kursdauer 5/4 Jahre.

Über die Aufnahmebedingungen, Lehrplan etc. gibt ein besonderes Reglement, das bei der Direktion erhältlich ist, Auskunft.

Anmeldungen mit den im Reglement verlangten Ausweisen sind bis 10. Nov. 1928 einzureichen.

Ebenfalls nach Neujahr beginnen die Zuschneidekurse für Damenschneiderinnen u. Weissnäherinnen, sowie verschiedene Kurse für den Hausbedarf. Gefl. Prospekt verlangen.

Zürich, den 17. Oktober 1928. 971

Kreuzstr. 68 **Die Direktion.**

Schulgemeinde Ennenda

(Kt. Glarus).

Stellen-Ausschreibung.

Infolge Demission des bisherigen Inhabers ist die Stelle eines Lehrers an der hiesigen Primarschule neu zu besetzen.

Anmeldungen, mit Zeugnissen und einem kurzen Lebensabriss begleitet, sind bis zum 15. Nov. 1928 dem Unterzeichneten einzureichen.

Ennenda, den 25. Okt. 1928.

Namens des Schulrates:

994 Der Präsident **J. Trümpy-Stüssy.**

Zur musikalischen Leitung

der beiden deutschschweizerischen Gesangvereine in Locarno, Männerchor „Concordia" mit ca. 45, u. reformierter Kirchenchor mit ca. 30 Mitgliedern, wird per 1. Dezember, ev. auf zu vereinb. Datum

tüchtige Kraft als Dirigent

gesucht. Die beiden Vereine sichern einen Grundgehalt von Fr. 1000.— bis 1500.— zu, der durch privaten Instrumental- und Gesangs-Unterricht bedeutend erhöht werden kann. Offerten, belegt mit Zeugnissen und Ausweis über musikalischen Studiengang sind bis 14. November zu richten an

Herrn **H. Jecker,** Präsident des Männerchor

995 „Concordia" Locarno.

SORENGO Pension zum Garten

3 Min. Tramfahrt von Lugano. Prachtvolle Lage am Muzzanersee, schöner und grosser Garten. Sehr geeignet für Schulen und Gesellschaften. Gute Zimmer. Vorzügliche schweizerische und italienische Küche. Pensionspreis Fr. 8.— Tel. 3.47. **Fam. Koch**

Verkaufe prima erhaltenes

Tafelklavier,

passend für Vereine od. Schule. Ebenda: Dierauer, Geschichte der Schweiz. Eidgen., 5 Bände. Lübke-Haupt: Renaissance in Deutschland, 2 Bd. Ermatinger & Bächthold: Briefe Gottfried Kellers, 3 Bd. Neumann: Musikgeschichte, 1 Bd. Batka: Gesch. d. Musik, 2 Bd. Hesse & Doflein: Tierbau und Tierleben, 2 Bd. Ranke: Deutsche Geschichte im Zeitalter d. Reformation, 3 Bd. Fischer-Dünkelmann: Die Frau als Hausärztin, 1 Bd. etc. Alle ganz neu, 20–30 % unt. Ankauf. Off. unt. O. F. 1334 St. an **Orell Füssli-Annoncen, St. Gallen.**

HEIM

Alleinstehende Dame fände bei ebensolcher, sonniges **Zimmer,** unmöbliert, mit Wandschrank, Bad, und event. Kochgelegenheit; sonnige, ruhige Lage, grosser Garten.

Im Waidegg, I. Etage,

988 **Zürich 6.**

Projektion

Vollständige Ausrüstung, prima Material, Buschoptik, preiswert zu verkaufen. Offerten gefl. unt. Chiff. **L 1003 Z** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

ABONNEMENTSPREISE:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich	
Für Postabonnenten	Fr. 10.30	Fr. 5.30	Fr. 2.80	*Einzelne*
Direkte Abonnenten: Schweiz	„ 10.—	„ 5.10	„ 2.60	*Nummer*
Direkte Abonnenten: Ausland	„ 12.60	„ 6.40	„ 3.30	*30 Rp.*

Erscheint jeden Samstag Bitte adressieren Sie hierfür an Art. Institut Orell Füßli, Abt. Zeitschriften, Zürich 3, Postscheckkonto VIII 626

INSERTIONSPREISE: Die 6gespaltene Millimeterzeile 23 Rp., für das Ausland 26 Rp. Inseraten-Schluß: Mittwoch morgens 8 Uhr. Alleinige Annoncen-Annahme: *Orell Füßli-Annoncen, Zürich,* Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in *Aarau, Basel Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, Glarus, etc.*

Bitte adressieren Sie hierfür an: Orell Füßli-Annoncen, „Zürcherhof", Zürich 1 Postscheckkonto VIII 2300

Redaktion: Fr. Rutishauser, Sek.-Lehrer, Zürich 6; Dr. W. Klauser, Lehrer, Zürich 6 — Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füßli, Zürich 3, Friedheimstraße 3

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG
SAMSTAG • DEN 3. NOVEMBER 1928 • NR. 44

Herbstahnung

Hängt ein Blatt am Baum
Fahl und müd
Ist der Sommer kaum
Da — und flieht.

Singt ein Vogel schön
Weiß nicht was
Muß er wieder gehn
Trübsal das.

Liebt ein Menschenkind
Frohen Muts
Ist im Lieben blind
Ach was tuts.

Lieb ist Sonnenschein
Kurz und schön
Bald wirds Abend sein
Und wir gehn.

Hängt ein Blatt am Baum
Menschlein du —
Fällst aus deinem Traum
Gleich im Nu!

Hs. Hoegger.

Das Bild im Unterricht

I.

Zu der Zeit, da der Unterricht sich darauf beschränkte, dem Schüler die Sprache mechanisch nahe zu bringen, oder einen Stoff gedächtnismäßig einzudrillen, als die Realien im Lehrplan der meisten Schulen noch fehlten, spielte das Bild im Unterricht eine ganz nebensächliche Rolle. Den Wert des Bildes hat erst Comenius klar erkannt, der in seinem Orbis pictus das erste Lehrbuch geschaffen hat, das den Abbildungen einen Bildungswert zuerkennt. Die Bestrebungen des Comenius wurden von Basedow im Elementarwerk weitergeführt. Diese Bücher waren lange Zeit die einzigen bebilderten Schulbücher. Der Orbis pictus blieb bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein von Kindern viel begehrtes Bilderbuch, an dem auch der kleine Goethe seinen Bildungshunger zu stillen suchte. Mit der fortschreitenden Pflege der Realien im Schulunterricht und der Entwicklung des graphischen Gewerbes ging eine starke Vermehrung und Bevorzugung der Bilder einher. Man wollte anschaulich unterrichten und die Technik ermöglichte es, große und kleine Veranschaulichungsbilder zu erschwinglichen Preisen herzustellen. An Hand dieser Bilder ließ sich ausgezeichnet unterrichten, ruhiger und einfacher als wenn man die wirklichen Dinge ins Schulzimmer gebracht oder draußen aufgesucht hätte. Die Tiere hielten auf den Bildern schön still und erlaubten, die Zehen an den Füßen zu zählen; die Pflanzen waren schnell aufgesucht, man war nicht abhängig von der Gunst der Witterung; die Jahreszeiten ließen sich auf dem Bild viel besser überblicken als in Wirklichkeit, sie nahmen sich viel einfacher aus und kehrten alle Jahre in der nämlichen Weise wieder; in der Familie auf dem Bild fehlte vom Großvater zum Enkel kein Glied, kein Geschlecht, kurzum, diese Bilder stellten einen Veranschaulichungsstoff dar, wie man ihn nicht besser wünschen konnte.

Die neuere Zeit ist den Bildern nicht mehr so hold. Man fordert einen Anschauungsunterricht, der auf das unmittelbare Erleben der Schüler bezug nimmt. Man geht auf das Erlebnis, auf die Anschauung zurück und begnügt sich nicht mit bloßer Veranschaulichung, als einen Ersatz für die unmittelbare Anschauung. Das Bild, sagt man sich jetzt, wird in den seltensten Fällen dem Erlebnis des Kindes entsprechen. Es muß das Kind verwirren, da es viel zu viel fremden, dem Kinde unverständlichen Stoff enthält. Es bringt Einzelheiten, die das Kind nicht, oder nicht so, oder nicht in diesem Zusammenhange erlebt hat. Es ist in der Darstellung zu wenig einfach, zu unklar für das Kind. Will es aber einfach sein, dann wirkt es oft unwahr, gekünstelt oder allzusehr zurechtgestutzt. Die neuere Psychologie und vorab die experimentelle Pädagogik haben bestätigt, daß diese Vorwürfe, die man dem Veranschaulichungsbild macht, wirklich stichhaltig sind. Der psychische Vorgang der Bildauffassung ist gar nicht so einfach, wie man ihn sich denken möchte. Dem Kinde bereiten Dinge, Darstellungen Schwierigkeiten, die vom Erwachsenen selbstverständlich hingenommen werden. Das Kind faßt die Dinge eben anders auf als der Erwachsene. Eine Eigentümlichkeit der frühkindlichen Auffassungsweise ist die, die Dinge ganz beziehungslos zu erfassen. Jedes Ding hat für diese Stufe sein gesondertes Dasein. Das Kind fragt noch nicht nach Beziehungen zwischen den Dingen, nach den Zusammenhängen. Es ist bekannt, daß kleine Kinder, wenn sie von einem Bilde „erzählen" zunächst nur aufzählen: da ist ein Stuhl, da ist eine Frau, da ist der Ofen, da ist.... Auf eine Beziehung der einzelnen Dinge zueinander, auf einen Gesamtzusammenhang wird noch gar nicht eingetreten. In diesem Stadium haben die Kinder auch die größte Mühe, die räumliche Ausdehnung des auf dem Bilde Dargestellten zu erfassen. Experimentell-pädagogische Untersuchungen haben das immer und immer wieder bestätigt. Die im Hintergrund kleiner gezeichneten Dinge sind für das Kind kleiner, und die flächenhaft dargestellten Landschaften werden in den ersten Schuljahren bei den wenigsten Kindern sich zu einem Raumbilde schließen. Doch kommen unrichtige Raumauffassungen auch noch in obern Schulklassen vor. So haben Schüler des 8. Schuljahres in dem Stiefelschen Bild „Beschaulichkeit" ein im Hintergrund hängendes Madonnenbild als Fenster bezeichnet, durch das eine Frau hereinschaue. Meumann gibt bekannt, daß in dem Bild von Antenen „Der heimkehrende Soldat" die Armbewegung der Frau (sie streckt dem Gatten die Hand zum Gruß entgegen) dahin gedeutet wurde, daß die Frau im Begriffe sei, ein Bild von der Wand zu nehmen. Wie wenig auch ältere Schüler sich manchmal in den Sinn eines Bildes einfühlen, geht aus folgendem Beispiel hervor: In dem Bild „Trauer", das einen Hund an der verlassenen Wiege zeigt, auf der vereinzelte entblätterte

Rosen liegen, wurden die Rosen von mehreren Schülern des 7. und 8. Schuljahres als Fleischstücke aufgefaßt. Diese Beispiele zeigen zur Genüge, wie groß die Schwierigkeiten sind, die ein Bild an die Auffassungskraft eines Kindes stellt.

Nun wäre es aber ganz verfehlt, daraus die Notwendigkeit des Verzichtes auf das Anschauungsbild ableiten zu wollen. Das Bild hat nach wie vor seine große Bedeutung im Unterrichte, nur seine Anwendungsweise hat sich gegenüber früher etwas zu verschieben. Daß dem Bilde an der Vermittlung von Bildungsgut eine wesentliche Rolle zufällt, können wir an uns Erwachsenen immer wieder feststellen. Wenn ein künstlerisch gestaltetes Bild unserm Denken und Fühlen, unserm jeweiligen Lebenszustand entspricht, sind wir bereit und in der Lage, uns ganz in das Bild hinein zu versetzen; wir finden im Bilde uns selbst. Dieser ästhetische Zustand hebt und bereichert uns, und mit reiner Lust betrachten wir das Kunstwerk immer wieder von neuem. Ähnlich werden auch die Kinder das künstlerische Bild erfassen können, vorausgesetzt, daß sie in der Lage sind, sich in Inhalt und Stimmungsgehalt einzufühlen. Man hat beobachtet, daß die Schüler dem künstlerischen Wandschmuck wenig Verständnis entgegenbringen, wenn man sie nicht auf die betreffenden Bilder ausdrücklich aufmerksam macht, oder wenn die Bilder nicht eine Handlung aufweisen, die dem Erleben der Kinder nahesteht.

Ich will mich hier über das künstlerische Bild nicht weiter auslassen; auch auf Lichtbild und Film gehe ich nicht ein. Die vorliegende Untersuchung gilt hauptsächlich dem großen Anschauungsbild, dem Wandbild. Das Verhalten der Erwachsenen den Bildern in illustrierten Zeitschriften und Büchern gegenüber beweist, daß Abbildungen zur Erwerbung eines gewissen Bildungsgutes als unumgänglich notwendig angesehen werden. Freilich werden viele Bilder geschaffen, einfach zum Zwecke, die Leute zu unterhalten, oder ihnen ein weiteres Denken zu ersparen. Daneben sind aber in Zeitschriften und Büchern unendlich viele Bilder, die wir nicht missen wollten und nicht missen können. Das Bild vermag viel rascher und gründlicher aufzuklären als das Wort. Es „sagt" uns etwas mit einem Schlage, wozu man sonst vieler Worte bedürfte.

Auch für das Kind können wir heute das Bild nicht mehr entbehren. Wir alle kennen die Neigung, ja Leidenschaft der Kinder, Bilderbücher zu betrachten. Warum schauen die Kinder so gerne Bilder an? In vielen Fällen mag der Anfang eines ästhetischen Verhaltens die Freude hervorrufen, mit der sich die Kinder ans Betrachten eines Bilderbuches machen. Doch sehen wir auch Kinder mit Eifer solche Bilder anschauen, die keinen Anspruch auf künstlerischen Gehalt erheben dürfen. Es ist offenbar noch ein anderes Erlebnis, das die Bilder dem Kinde so lieb macht: die Bilder rufen zahlreiche Vorstellungen und Erinnerungen wach. Das geistige Leben des Kindes erhält einen neuen Antrieb, erfährt eine Bereicherung. Die Phantasie, wohl die wesentlichste Fähigkeit und Tätigkeit des kindlichen Geistes, wird geweckt und gestärkt. Das Kind fühlt sich selbst Ursache der vermehrten geistigen Betätigung und kehrt deshalb mit unverminderter Freude immer wieder zum Bilderbuch zurück. Beim farbigen Bild gesellt sich zu diesem Verhalten die allen natürlichen Menschen eigene Lust an der Farbe.

Ähnlich wie das Bild im Buche vermag auch das Anschauungsbild zu wirken: es regt zum Denken an, es weckt Erinnerungen. Die Grundbetätigung des menschlichen Geistes ist das Vergleichen und Verknüpfen der verschiedenen Erlebnisse. Das Bild ist der Reiz, der am Zustandekommen von Vorstellungen mitwirkt; darum gehören Bilder in den Unterricht. Das Bild löst aber nicht auf ganz mechanisch einseitige Weise in uns die Vorstellungen aus, es kann nur das Wiederaufleben und Verknüpfen der Vorstellungen veranlassen oder begünstigen. Es soll daher in der Regel nicht Ausgangspunkt des Unterrichtes sein, sondern Begleitstoff, Erinnerungsstütze. Nach einem Beobachtungsgang in den Wald wird ein Bild vom Wald im Schüler allerlei Erinnerungen auslösen, die ohne den Antrieb durch das Bild vielleicht nicht wieder aufgelebt wären. Der Lehrer braucht gar nicht von dem auf dem Bilde dargestellten Wald zu sprechen, er wird auf den durchwanderten Wald Bezug nehmen, und das Bild nur als Vergleichsgegenstand und Erinnerungsstütze verwerten. So wird es auch einem schwachen Schüler möglich sein, dem Unterricht zu folgen, die Erlebnisse zum Wiederaufleben gelangen zu lassen.

Ein wesentlicher Vorzug des Wandbildes liegt in seiner Größe. Es vermittelt dadurch deutliche Eindrücke, die im Gedächtnisse des Schülers haften bleiben. Unumgänglich ist das Wandbild zur klaren Darstellung und Heraushebung von kleinen oder unscheinbaren Dingen und von Einzelheiten. Was die Schulklasse an einem wirklichen Gegenstand nicht scharf beobachten kann, stellt das Wandbild deutlich und sichtbar für alle dar. In der Möglichkeit, die Art der Darstellung frei zu wählen, Nebensächliches wegzulassen, besondere Merkmale hervorzuheben, liegt ein weiterer Vorzug – damit allerdings auch eine Gefahr – des Wandbildes. Auch in der neuen Schule leistet das Wandbild unschätzbare Dienste, in dem einen Fach mehr, im andern weniger, wie das im zweiten Teil dieses Aufsatzes gezeigt werden soll. *Kl.*

Über die Eignung zum Lehramt

In Nr. 43 der Schweizerischen Lehrerzeitung formuliert Frau Dr. Bleuler-Waser ihre Vorschläge zur Lehrer-Auswahl etwas anders, als es in der „Schweizer Erziehungs-Rundschau" geschehen ist. Hier war immerhin die Rede von einer Hauptnote, welche im Anschluß an die Probezeit des Kandidaten erteilt werden sollte, währenddem im zweiten Artikel von einem Gesamturteil jenes Pädagogen die Rede ist, bei dem der Kandidat seine Probezeit zu absolvieren hätte. In welcher Weise dieses Urteil bei der Aufnahmeprüfung mit den Noten der Wissensfächer in Verrechnung gebracht und wie die Schwierigkeit der Lehrer-Auswahl dadurch wesentlich verringert werden könnte, erschiene mir allerdings auch dann noch problematisch, wenn ich der Auffassung wäre, daß schon in diesem Alter eine vorläufige „Siebung" nach irgendwelchen Prinzipien der Persönlichkeitsbeurteilung vorgenommen werden sollte.

Aber eben, diese Auffassung teile ich ganz und gar nicht; sondern ich halte dafür, daß die Entscheidung über Eignung oder Nichteignung zum Lehrerberufe mindestens drei bis vier Jahre später fallen und in den Willen des Kandidaten selber verlegt werden sollte, wie dies bei ähnlichen geistigen Berufen der Fall ist. Es sei mir gestattet, in diesem Zusammenhang auf Arzt und Pfarrer hinzuweisen. Die Aufgaben des modernen Pädagogen decken sich in zahlreichen Fällen mit denjenigen des Seelsorgers und des Jugendpsychiaters. Es geht nicht an, einerseits vom Lehrer höchste Erzieherweisheit zu fordern und anderseits ihm jene Wege und Mittel geistiger Entwicklung vorzuenthalten, welche ähnlichen Berufen geboten sind. Ich erblicke in den Vorschlägen der Kantonalen Lehrersynode, die ich an diesem Orte wohl nicht näher auszuführen brauche, den besten Weg, eine wirksame Reform der Lehrer-Auswahl (und -Bildung) herbei-

zuführen, d. h., infolge allgemeiner Vorbildung durch eine Mittelschule und Späterlegung der spezifisch-pädagogischen Bildung die Möglichkeit zu schaffen, daß ein Kandidat mit zwanzig und mehr Jahren noch sich einem andern Berufe zuwenden kann, sofern er in sich selber die Freude am Lehrerberuf vermißt. Ein Wechsel der Tätigkeit nach dem Seminaraustritt ist heute, bei der ausgesprochen pädagogischen Mittelschulbildung des angehenden Lehrers, außerordentlich erschwert; durch die erwähnte Reform dagegen würden die Möglichkeiten eines allfälligen Berufswechsels sehr erleichtert und bereichert.

In dem allgemeinen Bericht über das Volksschulwesen des Kantons Zürich für die Schuljahre 1920/21—1925/26 schreibt Herr Erziehungsdirektor Dr. Moußon, ein erstes Teilziel der Revision des Unterrichtsgesetzes solle die Reform der Lehrerbildung sein. Es ist also zu hoffen, daß die Verwirklichung dieses Postulates nicht mehr allzu lange auf sich warten lasse!

W. Hofmann.

Bestellet

Höhn, **Botanische Schülerübungen.**

Sekretariat des Schweizerischen Lehrer-Vereins.

Die Organisation der Berufsberatung in einer Millionenstadt

Reisen können durch die Macht der lebendigen Anschauung Ideen wecken, Anregungen bieten, Probleme, die nebelhaft unklar in uns lebten zur Abklärung bringen; dieses Umschauen, wie andernorts gleiche Aufgaben zu lösen gesucht werden, zwingt zu Vergleichen, zur Einkehr in seine eigenen Ziele. „Das Lernen an der Quelle" ist zu allen Zeiten nutzbringend gewesen.

So begrüßte ich die Möglichkeit, mich einer Studienkommission anzuschließen, die Ende August die sozialen Einrichtungen Wiens zu besuchen gedachte. Ich nahm mir vor der Abreise vor, namentlich der Organisation der Berufsberatung meine volle Aufmerksamkeit zu widmen, war es doch eine verlockende Frage für mich, einmal an Ort und Stelle kennen zu lernen, wie eine Weltstadt von bald 2 Millionen Einwohnern das Berufswahl-Problem zu lösen sucht. Durch Studium von Schriften, Drucksachen usw. hatte ich mir vor der Abreise schon ein Bild über die Wiener Verhältnisse zu machen gesucht.

Es interessierte mich zu vernehmen, daß im großen ganzen in Wien ähnliche Schwierigkeiten dem jungen Fürsorgewerk begegneten wie bei uns. Auch in Wien stand die Lehrer- und Meisterschaft anfänglich der Berufsberatung skeptisch, eher ablehnend gegenüber; Vorurteile aller Art (die Widerstände der Eltern, Sorge der Lehrerschaft, mit neuen Aufgaben belastet zu werden, Angst der Unternehmer vor einer drohenden Beschränkung ihres Auswahlrechtes unter den Lehrstellensuchenden) erschwerten eine normale Entwicklung. Die Zusammenarbeit von Schule, Eltern und Meisterschaft, Berufsverbänden mit der Berufsberatung wurde von Anfang an als notwendig durchgeführt, oder doch angebahnt. Die Einsicht, daß der eigentlichen Einzelberatung eine möglichst die gesamte vor dem Schulaustritt stehende Jugend erfassende berufskundliche Aufklärung, eine ärztliche Untersuchung voranzugehen hat, daß bei der Beratung Veranschaulichungsmaterial gute Dienste leistet, hat auch die Organisatoren Wiens von Anfang an beherrscht; die Sorge für geistig und körperlich zu wenig entwickelte Kinder den Beginn der Lehre hinauszuschieben, leitet auch in Wien die Berater. Die Mädchen werden von einer Frau beraten; Berufsberatung und Stellenvermittlung gehen Hand in Hand; in vielen Fällen besteht auch eine sorgfältige Kontrolle des Lehrverhältnisses zur Orientierung über den erteilten Rat, über die Qualität der Lehrstelle usw. Unbemittelten werden auch Stipendien vermittelt. Geradezu vorbildlich ist das Bestreben durch Erholungskuren die gefährdete Gesundheit der Jugendlichen wieder zu kräftigen.

Der Gang einer Beratung ist kurz folgender:

Jede Partei meldet sich zuerst in der Kanzlei, wo das ratsuchende Kind auf einem sogenannten Anmeldeblatt aufgeschrieben wird. Es ist dies eine bedruckte Enveloppe, auf der außer den Personaldaten Fragen über die Beschäftigung seit Schulaustritt, Angabe der Berufswünsche, psychotechnische Prüfung stehen. Ferner dient das Anmeldeblatt gleichzeitig als Befundbogen für die ärztliche Untersuchung, die für jeden Vorsprechenden obligatorisch ist. Zirka 20% aller Vorsprechenden werden auch einer psychotechnischen Prüfung unterzogen. Die Tatsache, daß in den ersten Jahren nach dem Kriege rund 25% der schulentlassenen Jugend in hohem Maße unterentwickelt bezw. für den Antritt einer gewerblichen Lehre noch nicht recht geeignet waren — übrigens läßt auch heute der Entwicklungszustand der Jugendlichen noch vielfach zu wünschen übrig — ließ es als notwendig erscheinen, jedes einzelne Kind auf seine körperliche Tauglichkeit zu untersuchen. Dies war natürlich mit einer gewaltigen Steigerung der ärztlichen Tätigkeit verbunden. Jedes zu untersuchende Kind wird einer schematischen Normaluntersuchung unterworfen. Abweichungen wird durch Spezialuntersuchungen in Kliniken weiter nachgegangen. Der Wert einer solchen ärztlichen Untersuchung liegt auf der Hand; so kann bei manchem Kinde, das keine Ahnung hat von vorhandener Seh-, Gehör-, Lungenschwäche, von Herzfehler, Farbenblindheit usw. ein Leiden noch rechtzeitig erkannt werden, bevor allenfalls die Berufsarbeit eine Verschlimmerung desselben bewirken kann. In der Schweiz müssen wir Berufsberater es als eine schöne Aufgabe betrachten, dafür zu werben, daß die Schulbehörden durch einen Schularzt resp. eine Ärztin alle vor dem Schulaustritt stehenden Kinder auf ihren Gesundheitszustand überprüfen lassen; die Befunde würden den Eltern und dem Berufsberater übermittelt.

Ich halte dafür, daß es nicht nötig ist, alle auf dem Berufsberatungsamt vorsprechenden Kinder psychotechnisch zu prüfen. Es gibt doch eine große Zahl von Fällen, da die Beratung ohne eine solche Untersuchung auskommen kann. Sodann verfällt man bei einem solchen Massenzudrang leicht auf den Fehler, Methoden anzuwenden, welche wohl eine durch Übung erreichbare Fertigkeit, nicht aber eine natürliche praktische Begabung, manuelles Können zu erfassen vermögen. Ich würde es vorziehen, bei unserm System zu bleiben, die psychotechnische Prüfung auf die wirklich notwendigen Fälle zu beschränken, dafür dann gründlich die junge Persönlichkeit nach allen Seiten hin abzuklären. Erst nachdem diese Voruntersuchungen beendet sind, beginnt die Tätigkeit des Berufsberaters, dem vielfach auch der vom Lehrer geführte Schülerbeschreibungsbogen zur Verfügung steht, der über wichtige Fragen über die Persönlichkeit des Kindes Auskunft gibt. Es freute mich zu vernehmen, daß man auch in Wien langatmige Fragebogen als nicht im Interesse des Beraters liegend erkannte und daß die probeweise Einführung knapper Fragebogen mit einigen typisch-wichtigen Auskünften sich bei der Beratung bestens bewährt hat. Schade ist, daß der Personalmangel nicht gestattet, der berufskundlichen Vorbereitung und Aufklärung der Jugend die so notwendige Aufmerksamkeit zu schenken; man versicherte mir, daß diese Aufklärungsarbeit teilweise im Programm der Reformschule enthalten sei. Die Anwesenheit eines Elternteils bei der Beratung wird ebenfalls gewünscht; die Abklärung nach der Berufswahl-Reife erfolgt in ähnlicher Weise wie bei uns. Wo körperliche Rückständigkeit infolge Unterernährung festgestellt wird, wird der Jüngling, das Mädchen einem der ausgezeichnet eingerichteten Erholungsheime für Jugendliche überwiesen, damit sie hier durch kräftige Nahrung, frische Luft und Sonne widerstandsfähiger gemacht werden. Eine Vorlehre wie Basel, Kurse für stellenlose Schulentlassene wie in Zürich besitzt Wien noch nicht. Während in der Schweiz ein ansehnlicher Prozentsatz noch in keine Berufslehre geeigneter, oder bei der Berufswahl unentschiedener junger Leute aufs Land, in ein fremdsprachiges Gebiet placiert wird, scheint man in Wien große Bedenken zu haben gegen die vorübergehende Unterbringung der Schulentlassenen als Volontäre bei Landwirten oder als Hausdienstbeflissene in Familien. Die österreichische Landwirtschaft ist kulturell noch nicht auf so hoher Stufe wie die schweizerische, es ist daher glaubwürdig, daß ein junger Mensch aus der Großstadt in einem Milieu mit allzu primitiven Verhältnissen wenig lernen wird, das als Vorbereitung auf

die spätere Berufslehre gelten kann. Nach meinen Beobachtungen müssen in Wien Schulentlassene, die bei uns als körperlich zu wenig entwickelt auf dem Lehrstellenmarkt noch ausgeschieden würden, in Lehren gebracht werden, weil sie eben im Alter von 16, 17 Jahren stehen, trotzdem sie erst wie 14-jährige entwickelt sind. Daß bei einer immer noch kranken Wirtschaftslage mit viel stillstehenden Betrieben die Unterbringung der schulfreiwerdenden, oft unterernährten Jugend ungleich schwieriger ist als bei uns, dürfte klar sein. Die Ansicht, daß die unsern Spezialkläßlern entsprechenden Hilfsschüler nur zum geringen Teil im Berufsleben als Gelernte eingegliedert werden können und daß die geschlossene Fürsorge mit Gelegenheit zur Ausübung mehr angelernter Betätigung das Richtige ist, deckt sich vollkommen mit unsern Anschauungen und Erfahrungen über die Berufswahl der Mindererwerbsfähigen. Werkstätten, wie wir sie für diese Halbtauglichen anstreben und teilweise bereits eingeführt haben, fehlen Wien. Verhältnismäßig groß (in 877 Fällen im Jahr 1923) sind die Lehrstellenwechsel, was auf verschiedene Ursachen zurückzuführen ist. Als ein Symptom für die Not, die noch in vielen Familien die Jugend an halbgefüllte Schüsseln setzt, mag die starke Nachfrage nach Kostorten beim Meister gelten, die sich immer dringender, immer gebieterischer erhebt und alle anderen Wünsche übertönt, so daß gerade die Berufswahl von einem Teil der Jugendlichen von einem Kostplatz abhängig gemacht wird, ohne Rücksicht auf die Art des betreffenden Gewerbes. Diese Sorte Berufswählender kann froh sein, daß das an Hotels, Cafés überreiche Wien die Bedienung der Gäste fast ausschließlich den Kellnern überläßt — Serviertöchter trifft man sehr selten — und so geht mancher Lieblingswunsch eines sich nach Befriedigung seines Hungers sehnenden Jungen eher in Erfüllung. 1927 wurden von der Zentralstelle 18 Kellnerlehrlinge placiert. Die gewaltige Ausdehnung der Weltstadt macht es nötig, daß selbst in Wien wohnhafte Lehrlinge der großen Entfernung von der Arbeitsstätte wegen nicht daheim schlafen und essen können; daher spielt die Frage der Errichtung von Lehrlingsheimen, von denen wir einige zu besichtigen Gelegenheit hatten, eine ganz andere Rolle als bei uns. Interessant war zu vernehmen, daß sich seit der Einführung der Berufsberatung ein Umschwung der öffentlichen Meinung in bezug auf einzelne Gewerbe bemerkbar macht, was teilweise als Auswirkung des Handarbeitsunterrichtes an der Volksschule betrachtet wird. Der Wunsch, einem Lebenskreise anzugehören, der bei weniger anstrengender Beschäftigung nach außen einen vornehmen Anstrich hat, führt auch in Wien große Scharen von Schulfreiwerdenden den Handelsberufen zu; doch liegen die Verhältnisse für die Mädchen ungleich weniger günstig als für die Knaben, trotz der drückenden Lage im Handelsgewerbe ist der Zudrang der Mädchen viel zu groß. Bei der Wahl von gewerblichen Berufen bevorzugen die Mädchen auffällig stark die Fachschulen zur beruflichen Ausbildung, weil sie angeblich fürchten, in der Lehre bei einer Meisterin oft auch zu schweren Hausdienstarbeiten herangezogen zu werden. Die verhältnismäßige größere Nachfrage als bei uns nach Stellen für jugendliche Hausgehilfinnen ist hauptsächlich wie in Deutschland der Not der Familien zuzuschreiben. Es ist das Versorgungsprinzip, das hier zur Auswirkung gelangt, nicht der Wunsch, diesen Beruf ständig auszuüben. Sonderbar berührte es mich zu vernehmen, daß die Kinder das Recht haben, vom Tage an, da sie das 14. Altersjahr zurückgelegt haben, also während des ganzen Schuljahres aus der Schule zu treten. Das Berufsberatungsamt bemüht sich durch Aufklärung der Eltern und Zuschriften an dieselben, die Jugend zur Beendigung des letzten Schuljahres zu bewegen. Wie ich übrigens hörte, liegt ein diesen Übelstand abstellendes Bundesgesetz bereits vor und ist dessen Inkrafttreten im Bundeslande Wien demnächst zu gewärtigen. — Dies eine Auswahl von Beobachtungen, wie sie mir auch für Fernerstehende interessant erschienen.

Ich bin überzeugt, wenn Wien von gleicher Größe wäre wie eine der größeren Schweizerstädte, daß das Berufsberatungsamt seine Aufgabe, jeden einzelnen Ratsuchenden im Arbeitsleben auf den rechten Posten zu stellen, auf dem er sich entfalten kann, restlos erfüllen könnte. Nun aber ist Wien 8 bis 9 mal größer als die volksreichste Schweizerstadt und das riesige Ausmaß, das hier die Inanspruchnahme des Wieneramtes annimmt, verbunden mit den eingangs erwähnten Schwierigkeiten als Folgen seines Krieges als Unterlieger schafft nun Zustände, welche alles hingebende Bemühen, Sichopfern des Personals bis zum Äußersten teilweise illusorisch macht. Es war meines Erachtens ein entschiedener Fehler, daß die Berufsberatung schon bei ihrer Einführung zentralisiert wurde. Man hätte zuerst auf die Stadt verteilt eine Anzahl kleinere Berufsberatungsstellen schaffen sollen, welche einer Oberleitung unterstanden hätten, und die ihre Erfahrungen hätten sammeln können bis zu dem Zeitpunkt, da sich das neue Hilfswerk im Volke eingelebt gehabt hätte. So wäre es möglich gewesen, sich jedes Einzelfalles mit der nötigen Zeit anzunehmen, und erst nach Abklärung des ganzen Problems in gewissen Fragen zur Zentralisation überzugehen. Man darf nicht vergessen, daß das mehr summarische Verfahren bei der Berufsberatung von schwerwiegenden Folgen sein kann; die Berufswahl ist eine Schicksalsfrage und wer Räte erteilt hierüber übernimmt eine gewaltige Verantwortung, die tief ins Arbeits-, ja Lebensglück eines jungen Menschen eingreifen kann. Nur ein sorgfältiges Sichversenken in die Eigenart jedes Kindes, ein psychologisches Tieferforschen kann zu befriedigenden Erfolgen führen; wo es unmöglich gemacht wird, bis zum Kern der Sache vorzudringen, wenn auf halbem Wege die Beratung abgebrochen, erledigt werden muß, ist ein erfolgreiches, innerlich befriedigendes Schaffen nur erschwert. Nach meinen Beobachtungen leidet die Wiener Beratungsstelle entschieden unter dem Mangel an Personal, an Räumen, am nötigen Kredit. Man denke: Für die Millionenstadt mit jährlich zirka 16,000 Schulfreiwerdenden, bei den wirtschaftlich ungünstigen, kranken Verhältnissen stehen der Riesenzentrale (der Aufgabe nach) für die eigentliche Beratungs- und Vermittlungstätigkeit sowie die damit verbundenen Karthei- und Kanzleiarbeiten, 2 Berufsberater, 2 Berufsberaterinnen, 3 Vermittlungsbeamte und 3 Kanzlistinnen zur Verfügung, die in 5 Zimmern, darunter die 2 Beraterinnen in einem Zimmer, zu beraten, sich zu betätigen gezwungen sind. Die Aufgabe, welche diesem verhältnismäßig bescheidenen Stab von Personal zufällt, ist bei einigermaßen qualitativer Leistung einfach unausführbar. Bei meinen Besuchen war der Zustrom von Ratbedürftigen, von Placierungsbewerbern so groß, daß der Gang als Wartsaal kaum passierbar war, daß ich im Audienzzimmer der Berufsberaterinnen 25 Personen zählte — morgens 9 Uhr schon, während die eigentlichen Scharen erst nachher kamen. Mitunter sollen soviele Besucherinnen das Beratungslokal füllen, daß die Beraterinnen kaum mehr sichtbar sind. Dazu ein stetes Kommen und Gehen von Bureaupersonal, das Meldungen bringt, Anfragen stellt, das Telephon bedient; kurz es ist oft ein solcher Massenbetrieb, daß das Personal förmlich von Aufgabe zu Aufgabe gehetzt wird, Fall um Fall in möglichst präziser Kürze erledigen muß. Mich würde es nicht verwundern, wenn bei einem solchen Betrieb die Kräfte des Personals zu frühe verbraucht würden, Nervosität an Stelle der so notwendigen innern Ruhe und Geduld träte. Darunter müßte bestimmt das Vertrauen der Eltern und Kinder zu den Beratern leiden, ohne welches keine intimere Aussprache über die innersten Berufswünsche der Jugend möglich wäre. Es ist mehr als begreiflich, daß ein Personal, das mit allen Mitteln dem an sich erfreulichen Massenandrang zu wehren sucht, keine Zeit findet zu Kontrollbesuchen, zur Führung von Schulklassen in Betriebe hinein, zur Veranstaltung von berufskundlichen Vorträgen vor Eltern und Schülern, es gilt eben zuerst die naheliegenden Aufgaben zu erledigen und alles wegzulassen, was bei dem jetzigen Personalmangel doch nicht gründlich durchgeführt werden kann.

Die Berufsberatung verlangt keine Prunkbauten, aber sie muß Luft zum Atmen haben, soll sie ihren Zweck erfüllen. Es wird eine ihrer wichtigsten Aufgaben für die Zukunft der Stadt Wien sein, die Berufsberatungsstelle so auszubauen, daß in diesen Zeiten der wirtschaftlichen Not das ins Arbeitsleben übertretende Jungvolk seinen Fähigkeiten entsprechend untergebracht wird. Bei dem staunenswerten Tatwillen der Behörden ist zu erwarten, daß in absehbarer Zeit die nötigen Opfer zugunsten dieses für Wien hervorragend wichtigen Problems der Berufseinreihung der Jugend gebracht werden, trotz der finanziellen Schwierigkeiten mit denen das schöne, liebe Wien zu rechnen hat. Nicht aus Kritisiersucht, sondern um der Sache eventuell einen Dienst zu erweisen, habe ich diesen Artikel geschrieben, möge er nicht mißverstanden werden.

H. Stauber.

Schulnachrichten

Baselstadt. Die Basler Schulausstellung wendet in der 22. Veranstaltung ihre Aufmerksamkeit dem Geschichtsunterrichte zu. Darstellungen in Fach- und Tagesblättern, die den bestehenden Geschichtsunterricht der Kritik unterzogen und beachtenswerte Ratschläge für eine Neueinstellung erteilten, haben uns bewogen, innerhalb der Lehrerschaft eine allgemeine Aussprache über diesen wichtigen Bildungsgegenstand zu veranlassen.

Durch die Erfahrung bestärkt, glauben wir, daß mit einigen Beispielen praktischer Geschichtserteilung die Voraussetzungen zu einer nützlichen Diskussion gegeben sind. Es sind deshalb mehrere Kollegen eingeladen worden, Lehrproben zu halten, in denen sie versuchen werden, zum Teil unter Anwendung neuer Methoden, Aufgaben des Geschichtsunterrichts zu behandeln. Die Mitwirkenden legen Wert darauf, ihren Kollegen zur Kenntnis zu bringen, daß sie ihre Lehrproben nicht als „Musterlektionen" aufgefaßt wissen möchten, sondern als kritikanregende Beiträge zur Herbeiführung einer allgemeinen Aussprache, die dem gesunden Fortschritt der Schularbeit zu dienen geeignet ist.

Einige Kollegen haben in den Räumen unseres Institutes in Einzelgruppen Anschauungsmaterial und Lehrmittel für den Geschichtsunterricht ausgestellt. (Sandkastenarbeiten, Modelle, Karten, Literatur, Lichtbilder, Fliegerphotographien.) Die Buchhandlung Henning Oppermann legt alle einschlägige Literatur des Faches zur Einsichtnahme und zum Verkaufe auf.

Die bisher ausgezeichnete und dankenswerte Beteiligung und Mitarbeit der Behörden und Lehrer an den in unserm Institute beratenen Erziehungsproblemen lassen uns hoffen, daß auch dieser neuen Veranstaltung Beachtung und wohlwollende Beurteilung geschenkt werde, um so mehr als hier ein interessanter Versuch in Frage steht, der der allseitigen Prüfung wert ist.

Die Leitung der Basler Schulausstellung

St. Gallen. ⊙ In der letzten Maisession des Großen Rates wurde durch die Annahme der Motion des Herrn Dr. Sennhauser dem Regierungsrate der Auftrag erteilt, eine Vorlage über die Reduktion der Gymnasialzeit von 7 auf 6½ Jahre auszuarbeiten. Der Regierungsrat ist diesem Auftrage nachgekommen, beantragt aber, in Übereinstimmung mit dem Erziehungsrate, dem Großen Rate Nichteintreten auf die Vorlage. Die Angelegenheit dürfte in der kommenden Novembersession des Großen Rates zu einer bewegten Diskussion führen und ihre endliche Erledigung finden. Das Abstimmungsergebnis ist nicht mit Bestimmtheit vorauszusagen.

Zwei Beispiele von bedauernswerter Schul- und Lehrerunfreundlichkeit werden gegenwärtig in der st. gallischen Presse viel besprochen. In einer Gemeinde des Obertoggenburgs mit etwa 60 Schülern wollten initiative Männer einen Umbau des kleinen und altersschwachen Schulhauses und die Anstellung einer zweiten Lehrkraft herbeiführen. Der Antrag wurde jedoch von der Schulgenossenversammlung abgelehnt. Der Gemeindeammann sprach zweimal für Ablehnung und auch der Pfarrer stimmte gegen die Vorlage.

Die Schulgenossenversammlung von Ragaz hat die Verabfolgung eines Pensionsbeitrages von 1000 Fr. an den aus Altersgründen zurückgetretenen Lehrer Berni zweimal abgelehnt, das zweitemal sogar auch dann, als ein früher von der gleichen Gemeinde mit 2800 Fr. pensionierter Lehrer sich bereit erklärt hatte, auf 1000 Fr. Pension zugunsten von Herrn Berni zu verzichten. Da müssen offenbar persönliche Mißstimmungen in bedauernswerter Weise mitgespielt haben. Angesichts solcher Vorfälle begreifen wir, daß die Lehrerschaft auf dem Lande energisch eine Erhöhung der heute unzulänglichen kantonalen Pensionsansätze verlangt. Einer Gemeinde vom Range Ragaz würde übrigens die Errichtung einer Pensionskasse für die Gemeindefunktionäre sehr wohl anstehen.

Tessin. Dr. Achille Ferrari ist von der Leitung des Seminars von Locarno zurückgetreten, um sich mit mehr Muße seinen geographischen Studien zu widmen. Die „Unione Magistrale" bedauert diesen Entschluß des taktvollen und für seine Anstalt eifrig wirkenden Kollegen tief.

An seine Stelle wählte der Regierungsrat Dr. Giuseppe Zoppi, der auch uns von seiner literarischen Produktion her bekannt ist. — Nach außen sehen diese beiden Dinge sehr ruhig aus, aber sowohl die Demission Dr. Ferraris, als auch die Wahl Dr. Zoppis haben im Tessin die Gemüter sehr erregt. — Auch die Nichtwahl eines geistlichen Physikprofessors von sehr guter Qualifikation für das Gymnasium hat erregte Kommentare ausgelöst. *K.*

Vereinsnachrichten

Sektion Thurgau des S. L.-V. Samstag, den 20. Oktober, fanden sich etwas mehr als 100 Mitglieder der Sektion Thurgau des S. L.-V. zur üblichen Herbstversammlung in Weinfelden ein. Das prächtige Wetter lockte ins Freie. Deshalb wohl konnten sich viele nicht entschließen, im geschlossenen Raume mitzutagen. Manche Mitglieder mögen auch, wie andere Jahre schon, fern geblieben sein, weil sie unsere Organisation zu wenig schätzen und nicht wissen, was sie ihr zu verdanken haben. Es fehlt vielen, weil wir gegenwärtig eine ruhige, kampflose Zeit erleben dürfen, das richtige Standesbewußtsein. In dieser Beziehung könnten wir von andern Berufsverbänden vieles lernen. So führte der Präsident, Herr Aug. Imhof, in seinem Eröffnungswort aus.

Mit Freude begrüßte er mehrere ehrwürdige Lehrerveteranen, darunter seinen verdienten Vorgänger im Präsidium, Herrn Weideli. Er hatte auch die Ehre, der Versammlung Herrn Rutishauser, Redaktor der Lehrerzeitung, als Gast vorzustellen. Dieser wird gespürt haben, dass seine Thurgauer Landsleute im Streit der Meinungen zu ihm halten.

Die Jahresgeschäfte waren rasch erledigt. Der Beitrag in die Sektionskasse wurde auf der bisherigen Höhe von 10 Fr. belassen. Die Zuwendungen an den S. L. V. sind in dieser Summe inbegriffen.

Hierauf ergriff Herr Kaiser in Unterschlatt-Paradies das Wort zu seinem Vortrag über die „orthographiereform". In seinen maßvollen und gerade deswegen überzeugenden Ausführungen wies er zunächst die Wünschbarkeit und Notwendigkeit der Vereinfachung unserer Rechtschreibung nach und widerlegte in geschickter Weise allerlei Einwendungen der Gegner. Dann zeigte er uns den Weg, auf dem wir das Ziel erreichen könnten. Er führte uns auch vor Augen, wie vor uns schon andere für diese Sache gekämpft haben und gedachte namentlich ehrend Konrad Dudens. Dieser Mann hätte uns eine viel einfachere Orthographie geschaffen, wenn er im Jahre 1901 an der Konferenz in Berlin mit seinen Vorschlägen durchgedrungen wäre. Im Jahre 1924 wurde in der Schweiz der „bund für vereinfachte rechtschreibung" (B. V. R.) gegründet. Er erstrebt vorläufig die Kleinschreibung der Substantive und behält zugleich das grosse Ziel einer allgemeinen Vereinfachung der Orthographie im Auge.

Fast einstimmig faßte die Versammlung auf Antrag des Referenten folgende Beschlüsse:

1. Die versammlung der sektion Thurgau des S. L.-V. spricht sich grundsätzlich für eine tiefgreifende reform der deutschen rechtschreibung aus.
2. Als wichtigsten schritt zu einer solchen befürwortet sie den übergang zur kleinschreibung des substantivs, wie sie vom „bund für vereinfachte rechtschreibung" formuliert worden ist, in schule und amt.
3. Die schulkinder dürfen jedoch durch die reformbestrebungen keinen schaden leiden. Nur eine gesetzliche regelung darf die schule der reform öffnen.
4. Diese beschlüsse sind an die kantonale erziehungsdirektion sowie an den vorstand des schweiz. lehrervereins weiterzuleiten mit der dringenden aufforderung, an der baldmöglichsten verwirklichung der orthographiereform mitzuarbeiten.

Herr Künzle, Romanshorn, hatte die thurgauischen Zeitungsredaktoren zur Meinungsäußerung in dieser Angelegenheit eingeladen. Die eingelaufenen Antworten lassen die Hoffnung aufkommen, daß die Zeit, da man allgemein zur Kleinschreibung der Substantive übergehen werde, gar nicht in so unerreichbarer Ferne liege. *W. D.*

Thurgau. Neben den thurg. Schulvereinen, Untersektionen der Sektion Thurgau, bestehen seit einiger Zeit auch in unserm Kanton etliche sehr rührige Arbeitsgemeinschaften. Sie haben sich gebildet unter der Ägide des Vereins zur Förderung der Knabenhandarbeit und Schulreform. Dieser Verein mit dem etwas länglich geratenen Namen ist zwar einer der Stillen im Lande, aber er arbeitet in aller Ruhe und ohne Tamtam für seine idealen Ziele und hat schon recht vieles errungen. Dabei sind sich all seine Mitglieder voll bewußt, daß die hohen Endziele noch bei weitem nicht erreicht sind und daß noch ein sehr großes Maß mühevoller und opferfreudiger Tätigkeit zwischen gutem Willen und Erfüllung liegt. — Von der bezüglichen Leistungsfähigkeit solcher Arbeitsgemeinschaften legte einen recht augenfälligen Beweis ab eine Demonstration von selbstgebauten Apparaten aus dem weiten Gebiet der Elektrizität, wie sie die beiden Arbeitsgemeinschaften Frauenfeld und Hüttwilen unter der Leitung von Herrn Eggmann in Üßlingen der Jahresversammlung des kantonalen Vereins vorlegten, die am 6. Oktober abhin im Ergatenschulhaus in Frauenfeld zusammentrat. Die Versammlung war recht gut besucht, sie mag rund 50 Teilnehmer gezählt haben, die mit hohem Interesse die überaus instruktive Apparatensammlung studierten und die damit ausgeführten Experimente verfolgten.

Unter dem Vorsitz von Herrn Inspektor Bach-Kefikon, dem unermüdlichen Vorkämpfer auf dem Gebiet der Knabenhandarbeit, wurden die Jahresgeschäfte reibungslos und rasch abgewickelt. Der präsidiale Bericht äußerte sich insbesondere ziemlich einläßlich über den im Vorjahre in Kreuzlingen abgehaltenen kombinierten Handarbeitskurs für Lehrer, und brachte eine Reihe bezüglicher Urteile kompetenter Persönlichkeiten zur Kenntnis. Diese Urteile lauten durchwegs recht günstig, zum Teil sehr schmeichelhaft, und sind ganz dazu angetan, den Verein zum Weiterschreiten auf dem eingeschlagenen Weg solcher kantonaler Bildungskurse zu ermuntern. Bereits haben sich auch Früchte des genannten Kurses darin gezeigt, daß eine ganze Reihe von neuen Knabenhandarbeitskursen ins Leben gerufen wurde. Jedenfalls war die Idee, die Schulbehörden der Gemeinden zum Besuche des Lehrerbildungskurses besonders einzuladen, recht glücklich und erfolgversprechend, da dieser Einladung in unerwartet großer Zahl durch Delegationen entsprochen wurde.

Die vom Vereinsquästor vorgelegte Jahresrechnung fand diskussionslos Zustimmung. Den Statuten gemäß, welche Ausrichtung besonderer Ehrenprämien an Mitglieder vorsehen, die sich um den Verein und seine Bestrebungen außergewöhnliche Verdienste erworben haben, wurde einstimmig die Entrichtung einer solchen Ehrenauszeichnung an Herrn Eberli-Kreuzlingen beschlossen. Herr Eberli arbeitet schon seit langen Jahren für die Durchführung schulreformerischer Neuerungen und hat durch sein diesjähriges Synodalreferat Richtlinien zum Ausbau des 7. und 8. Schuljahres in sehr glücklicher Weise Bahn gebrochen für eine zeitgemäße Ausbaumöglichkeit der oberen Primarstufe.

Der fünfgliedrige Vereinsvorstand wurde bestätigt für eine weitere Amtsdauer, soweit nicht endgültige Ablehnung vorlag. Es amtieren also in der nächsten Amtsperiode folgende Vorstandsmitglieder: Inspektor Bach-Kefikon, als Präsident, Kugler, Seminar Kreuzlingen, als Schriftführer, Burkhart-Langdorf-Frauenfeld, als Kassier, Wartenweiler-Engwang, und Eberli-Kreuzlingen (neugewählt für den zurückgetretenen Straub-Braunau als Beisitzer. Unter dieser bewährten Ägide wird das Vereinsschiffchen unentwegt seinen Weg zum fernen Ziele weiter verfolgen und sich aller Schwierigkeiten zum Trotz Erfolg zu schaffen wissen. Das gute Fundament ist ja nun gelegt, auf dem sich weiter bauen läßt. *-u-*

Totentafel

Am 19. Oktober starb in Frauenfeld Schulinspektor Dr. Joh. Erni. Ein Leben, das schon längere Zeit stark zur Stille neigte, ist damit zur Stille der Ewigkeit eingegangen. Joh. Erni wurde 1858 in seinem Heimatort Thundorf bei Frauenfeld geboren. Nach Absolvierung der thurgauischen Kantonsschule und vorbereitenden Studien an der Akademie Neuenburg bestand der junge Mann die Sekundarlehrerprüfung seines Heimatkantons. Während der nun folgenden Zeit praktischer Lehrtätigkeit verblieb er in keiner der ihm anvertrauten Stellungen eine längere Reihe von Jahren. Darum verwuchs er nirgends so tief mit der Bevölkerung, wie das oft bei Lehrern der Fall ist, die den größeren Teil ihrer Lebensarbeit dem gleichen Wirkungskreise widmen. Zuerst führte der nun Verstorbene die ungeteilte Sekundarschule Aadorf. Von 1882—1889 vertrat er die sprachlich-historische Fächergruppe an der Sekundarschule Arbon. Aber schon hier wandte sich der strebsame Mann historischen Arbeiten zu, und von 1889—1891 studierte er an der Universität Zürich Geschichte und Philosophie. Sechs Jahre wirkte er danach an der Mädchensekundarschule Biel.

Dr. Johann Erni, 1858—1928

Während dieser Zeit arbeitete er an seiner Dissertation, für die er einen Stoff aus der Geschichte der Stadt Biel gewählt hatte und erwarb sich an der Universität Zürich die Doktorwürde. Von 1902—1908 leitete Dr. Erni die Seminarabteilung der Kantonsschule Schaffhausen. Nach kürzerer Tätigkeit an der Sekundarschule Dielsdorf übersiedelte er 1910 nach Frauenfeld. Hier in der thurgauischen Heimat, nahe seiner Geburtsstätte, scheint in Dr. Erni jener Wunsch erwacht zu sein, der eigentlich in jedem Menschen einmal anklingen sollte, der Wunsch: „Hier will ich sein!" Er erwarb sich in Frauenfeld ein eigenes Heim. Mit der Scholle, die nun sein eigen war, verwuchs der Naturfreund in emsiger Gärtnerarbeit. Doch berief ihn sein Heimatkanton auch wieder zur öffentlichen Tätigkeit, indem er ihm das Inspektorat über einen Teil seiner Sekundar- und Primarschulen übertrug.

Was im folgenden über Wesen und Wirken des Verstorbenen gesagt wird, ist aus der Zeit seines Aufenthaltes in Arbon geschöpft. Der Schreiber dieser Zeilen hat den geraden und seriösen Lehrer heute, nach 40 Jahren, noch in deutlicher und dankbarer Erinnerung. Dr. Erni war ein Charakter, der an sich selbst die strengsten Maßstäbe ansetzte. Das wußte jeder Schüler. Darum nahm man es als gegebene Konsequenz, daß er auch von uns ernsthafte Arbeit forderte. Gesinnungs- und Willenserziehung stand bei ihm in vorderster Linie. Sein Unterricht stellte an die Fassungskraft der meisten Schüler etwas hohe Ansprüche. Aber seine zähe Natur wußte anzuspornen, helfend einzuspringen und ließ nicht nach, bis die Klasse den Nachweis erbrachte, daß die Erwartung ihres Lehrers erfüllt war. Das erweckte Selbstvertrauen und neuen Mut. Wir hatten stets das Gefühl gerechter und wohlbedachter, innerer Ausgeglichenheit entspringender Behandlung. Ein Tadel dieses ernsten Mannes verfehlte seine Wirkung gewöhnlich nicht. Jugendübermut wagte sich nicht leicht an ihn heran. Er liebte seine Schweizerheimat warm und ehrlich und wußte auch unser Jungblut für schlichte, echte Schweizerart zu beeinflussen. Arbeitszucht, Rechtlichkeit, einfacher Sinn, Heimatliebe und staatsbürgerliches Pflichtgefühl hat der liebe Verstorbene in uns gepflanzt. Und unter seinem Einfluß wob sich wohl manche Jugendregung bleibend in den Charakter des späteren Menschen ein, dem einstigen Lehrer zur Ehre, uns zum Wohl. *A. Sch.*

Hans Heinrich Kübler wurde am 12. Dezember 1856 zu Ossingen geboren. Ein trautes Leuchten stand über dem Haupt seiner Wiege. Vater und Mutter, bescheidene Bauersleute, sehnten sich nach dem Glück ihres Jüngsten. Der bäuerliche Umschwung, den sie bebauten, ging nicht in die Weite. Als ihr Heinrich zum erstenmal den Schulsack trug, kannte er bereits aus seinen landwirtschaftlichen Handreichungen jeden Acker, jede Wiese der väterlichen Heimstatt.

Mit dem Vorsatz, Lehrer zu werden, trat Kübler im Mai 1873 im Staatsseminar Küsnacht in unsere Klassengemeinschaft. Seine Trennung von Elternhaus und Heimatdorf fiel ihm schwer, und verschüchterten Herzens fügte er sich der klösterlichen Zucht des Konvikts und des Verlustes der persönlichen Freiheit. Die 36 Erstkläßler, die alle vom Lande kamen, packte das Heimweh, das an allen Herzensfasern rüttelte. Nicht einen einzigen Stadtzürcher zählte unsere Klasse. Sieben ihrer Schüler entstammten Lehrerfamilien, die zu ihrem Durchkommen meist auch Landwirtschaft trieben, alle übrigen waren Nachkommen zürcherischen Bauerntums.

Zu diesen zählte unser Freund Kübler. Als Persönlichkeit war sein Lebensformat damals schon abgeschlossen. Begegnete man ihm später als Lehrer, so war dazu nicht mehr viel Neues hinzugekommen. Seine Ungeschminktheit und Natürlichkeit machten ihn zu einem populären und gerne gelittenen Gesellschafter. Seine Wesensart trug vom Scheitel bis zur Sohle Bauernart zur Schau. Sie verschaffte sich in ihren Gedankengängen und in ihrem waschechten Idiom Geltung. Er konnte von ihr nicht lassen und brachte seine Seminarfeiern immer in Ossingen zu. Sein werktätiger, praktischer Sinn suchte sich hier Erholung und Ausspannung in bäuerlicher Betätigung. Seine Augen leuchteten vom innern Behagen, wenn er nach der Rückkehr ins Seminar in seinen Erinnerungen wühlte. Nie vergaß er dabei den Mühen seiner Eltern zu gedenken, denen er ein dankbarer Sohn blieb. Aus sich selbst machte er kein großes Wesen, er gab sich schlicht und einfach. Er war ohne Falsch, auf ihn konnte man zählen. In die Klassenreibereien, die sich gewöhnlich um läppische Spötteleien über Sachbenennungen und anderm Sprachgebrauch drehten, mischte er sich nicht. Was jedem von seiner Heimat her im Blute saß, war ihm heilig. Wehe jedem, der dessen vergaß! Dabei konnte unser Freund heftig werden und war mit dem Gebrauch trefer Eigenschaftswörter nicht immer wählerisch.

Nach der Staatsprüfung von 1877 übertrug ihm die Erziehungsbehörde die Führung der ungeteilten Schule Bettswil-Bäretswil. Doch das Oberland behagte seinen Neigungen nicht. In seinem Schulort mußten Pflug und Egge gehen, Sichel und Kirchenglocke klingen. Hettlingen, die zweite Verweserei, kam schon seinen Herzenswünschen näher, und als gar sein liebes Ossingen ihn im Frühling 1879 an seine Schule rief, da gab's kein halten mehr. Sechs Jahre teilte er mit seinen Mitbürgern Freud und Leid. Seine Stellung zu ihnen öffnete unterdessen manch rostig Riegelein, und als 1886 Wädenswil anklopfte, tat Kübler seinen letzten Schritt für eine andere Lehrstelle. Das große habliche Dorf wurde ihm zur zweiten Heimat. Er ging ganz in seinem Schuldienst auf. Sein eisernes Pflichtbewußtsein in der Einführung neuer, als gut erkannter Schuldisziplinen führte ihn in drei Bildungskurse für den Handfertigkeitsunterricht, dem er als Pionier zum Durchbruch verhalf. Ein Instruktionskurs für Zeichenlehrer an gewerblichen Fortbildungsschulen befähigte ihn zum Unterricht an der dortigen Gewerbeschule, und ein schweizerischer Gesangsdirektorenkurs verlieh dem ehemaligen Vorsänger Ossingens in den Gesangskreisen Wädenswils den Ruf eines tüchtigen Tenorsängers und eines flotten Gesellschafters. Seine Offenheit und Schlichtheit öffneten ihm rasch auch das Zutrauen der übrigen Volksschichten.

Zum letztenmal drückten ihm die Klassengenossen vor zwei Monaten an der Beerdigung Sekundarlehrer Büchis die Hand. Wer hätte ahnen können, daß Freund Kübler ihm so rasch im Tode folgen würde? Im großen Sterben, das alljährlich im Herbst über die Erde wandelt, erlosch sein Leben an einem Hirnschlag.

A. G.

Kurse

Die auf vielseitigen Wunsch eingesetzten **Schreibkurse** nach Methode Hulliger haben am letzten Freitag in Binningen, Liestal, Oberdorf und Sissach ihren Anfang genommen. Die Kursdauer beträgt 36 Stunden; die Kurse sind freiwillig. Es haben sich an allen Kursorten erfreulich viele Kollegen und Kolleginnen angemeldet. Als Kursleiter amten die Herren Ewald, Liestal; Grauwiller, Liestal; Huber, Binningen, und Schaffner, Anwil. Der Sissacher Kurs wurde nach Gelterkinden verlegt.

Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich. 1. Arbeitsgruppen. Wir gedenken im kommenden Winter, das heißt genauer, im ersten Vereinsquartal, unter persönlicher Leitung der Herren Dr. Debrunner und Dr. Zbinden eine Arbeitsgruppe zu bilden, die sich mit dem Studium von Holzapfels „Welterlebnis" befaßt. Es sind zehn Doppelstunden vorgesehen. Die Bedeutung Holzapfels für die Erneuerung der Erziehung ist ohne Zweifel groß, wenn auch heute noch nicht zu ermessen. Zudem haben wir es hier mit einer der bedeutungsvollsten geistigen Potenzen der Gegenwart zu tun. Romain Rolland schreibt über ihn vom „größten lebenden Meister der Menschheitskunst", Federer nennt ihn den Plato der kommenden Menschheit. Ähnlich urteilen Schaffner, Thomas Mann, Schnitzler usw. Viele werden die Gelegenheit gerne benützen, sich von kundiger Hand in diese umfassende Gedankenwelt einführen zu lassen.

Im zweiten Vereinsquartal wird sich sodann eine Arbeitsgruppe mit dem Studium eines Werkes von Paul Häberlin befassen. Der Verfasser gedenkt den Einleitungsvortrag selbst zu halten.

2. Kurs zur Einführung in das planmäßige Zeichnen. Dieser Kurs steht unter der Leitung von Herrn Dr. Hans Witzig. Er dauert rund 10 Wochen, d. h. 20 Stunden. Zeit und Ort aller Veranstaltungen werden später bekannt gegeben Näheres in der Generalversammlung vom 8. November.

Anmeldungen an Dr. A. Schweizer, Kinkelstraße 28, Zürich 6.

Kleine Mitteilungen

— **Glarus.** (Eing.) In Glarus wurde im Rahmen der Schweizerwoche ein neues Dialektlustspiel „Der Anonym" der bereits mit der „Gfreuten Abrächnig" u. a. besteingeführten einheimischen Autoren Kaspar Freuler und H. Jenni aus der Taufe gehoben. Eine Reihe von Presse und Publikum sehr beifällig aufgenommenen Aufführungen bewies Qualität des Stückes und des Spieles. Wir dürfen davon um so eher Notiz nehmen, als K. Freuler zu unsern Glarner Kollegen gehört.

— **Die chronische Quecksilbervergiftung und die Amalgam-Zahnfüllungen (sogen. Silberplomben).** Da die ständige Einwirkung kleinster Quecksilbermengen auf den Körper zu einer chronischen Quecksilbervergiftung führen kann, so ist die Möglichkeit einer solchen schleichenden Vergiftung durch Amalgam-Zahnfüllungen nicht aus den Augen zu lassen (unter Amalgam-Zahnfüllungen versteht man sämtliche Zahnfüllungen, fälschlich Plomben genannt, bei denen Kupfer, Silber, Zinn etc. mit Quecksilber vermengt, d. h. amalgamiert wird).

Die Abgabe von kleinsten Quecksilbermengen aus den Amalgamfüllungen kann entweder in Form von Quecksilberdämpfen oder Abnützung durch den Kauakt, durch Beschaffenheit des Speichels usw. erfolgen. Die kontinuierliche Einwirkung solcher kleinster Quecksilbermengen kann genügen um eine chronische Quecksilbervergiftung hervorzurufen, wovon die betroffene Person keine Ahnung hat.

Im allgemeinen stimmt das Krankheitsbild bei den verschiedenen Patienten sehr weitgehend überein, wenn natürlich auch entsprechend der persönlichen Veranlagung Abweichungen auftreten, wie z. B. Ausbleiben der sonst so charakteristischen Kopfschmerzen oder Hervortreten der meist erst später einsetzenden Durchfälle.

Mit diesen Vorbehalten lassen sich die Erscheinungen der (in medizinischem Sinne) leichten, durch dauernde Aufnahme kleinster Quecksilbermengen verursachten chronischen Quecksilbervergiftung etwa in folgende Stufen einordnen:

1. Stufe: Müdigkeit, erschwertes „Aus-dem-Bett-Finden", leicht verminderte geistige Arbeitslust und -Kraft.

2. Stufe: Verstärkte geistige Mattigkeit, innere Unrast, Mißmut, Gereiztheit, verringertes Gedächtnis, Kopfdruck.

3. Stufe: Benommenheit, Kopfschmerz, unruhiger Schlaf, Lebensunlust, Menschenscheu, Speichelfluß, chronische Schnupfen, Katarrhe, Halsentzündungen, Entzündungen des Zahnfleisches und der Mundschleimhaut, Bluten beim Zähneputzen, Bildung von „Zahnfleischtaschen", vorübergehende Lockerung von Zähnen, nervöse Herzunruhe, Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit, plötzliche Durchfälle, leichte Darmblutungen und -Schmerzen, Tremor.

4. Stufe: Schwere eiterige Katarrhe und Halsentzündungen, Geschwüre im Mund und am Zahnfleisch, Verlust von Zähnen, rheumatisches Reissen, Hautausschläge, starke Durchfälle, quälende Kopfschmerzen, Gehörstörungen, schwere Depressionen, Gedächtnislosigkeit. Aussehen und Körpergewicht bleiben dabei in der Regel verhältnismäßig gut.

Charakteristisch ist das Schwanken: zu Anfang zwischen Wohlbefinden und Beschwerden, später im Grade der Erscheinungen. Manchmal setzt die Verschlechterung ohne erkennbare Ursache fast plötzlich ein. Bei der Gesundung verschwinden die Erscheinungen ungefähr in der umgekehrten Folge.

Die ersten Erscheinungen, bei denen es, wenn nämlich hinreichend wenig Quecksilber einwirkt, lange oder sogar dauernd bleiben kann, sind rein nervöser und psychischer Art, „neurasthenisch".

Sollten sich nun obige Beschwerden und vielleicht noch andere bei jemandem, der Amalgam-Zahnfüllungen besitzt, einstellen und der Arzt hiefür keine Erklärung findet: so wird die betreffende Persönlichkeit gebeten, sich beim Unterzeichneten zu melden. Es wird ihr dann eine vollständig kostenlose gründliche Untersuchung von ärztlicher wie zahnärztlicher Seite zu teil werden, um festzustellen, ob die Erkrankung eine chronische Quecksilbervergiftung ist, worauf ohne weiteres eine vollständige Heilung in Aussicht gestellt wird.

Med. dent. G. Berghofer, Limmatstraße 25 (beim Hauptbahnhof), Zürich. Telephon Selnau 9901.

Pestalozzianum

Wer sehen will, welche Erfolge im Zeichenunterricht nach Dr. Hans Witzigs Lehrplan „Planmäßiges Zeichnen" erzielt werden können, besuche die Ausstellung von Schülerzeichnungen aus der Klasse des Herrn E. Erb.

Sprechplatten. Mit ungeteilter Freude vernehmen wir das Echo des Werberufes für den Gebrauch von Schallplatten im Fremdsprachunterricht. Leider sind wir noch nicht in der Lage, den Wünschen nach leihweiser Zustellung von Apparat und Plattenauswahl nachzukommen. Wir werden aber in nächster Zeit eine leistungsfähige Sprechmaschine erstehen und in der Zusammenstellung der Platten nach Möglichkeit den Interessen der verschiedenen Unterrichtsstufen gerecht werden. (Unterricht in Fremdsprachen und in Deutsch.) Der Apparat wird mit der Plattensammlung zum erstenmal in der nächsten Versammlung des Vereins für das Pestalozzianum vorgeführt und bleibt nachher jedem Mitglied zur Benützung im Beckenhof offen. Die Erfahrungen werden dann über die Möglichkeit des Versandes entscheiden. Mögen ein steigendes Interesse und eine verständnisvolle Behandlung des Apparates uns ermöglichen, unbedenklich nachher zum Ausleihverkehr überzugehen! *F. B.*

Schweizerischer Lehrerverein

Die **Association Internationale des Associations d'Instituteurs,** welche über 500 000 Mitglieder zählt und der auch der Schweizerische Lehrerverein angehört, hat an ihrem letzten Kongreß in Berlin (April 1928) beschlossen, daß die Delegiertenversammlung von 1929 in Bellinzona abzuhalten sei. Der Vorstand ist mit uns schon in Verbindung getreten, und wir werden in Gemeinschaft mit der Société Pédagogique de la Suisse Romande den Kongreß vorbereiten. Dabei fällt unserer Sektion Ticino die Hauptarbeit zu. Die Delegierten der 19 europäischen Staaten werden bei uns herzlich aufgenommen werden. *J. Kupper.*

Unsere Fibeln. Auf den Antrag seiner Lehrmittelkommission hat der Kanton Bern beschlossen, zwei Heftchen der Fibel A des Schweizerischen Lehrer- und des Schweizerischen Lehrerinnenvereins unter seine obligatorischen Lehrmittel aufzunehmen. Mit Erlaubnis der Fibelkommission druckt der Kanton Bern diese Hefte selbst, und zwar in Rundgotisch und entrichtet dafür den beiden Vereinigungen eine Abfindungssumme, für die erste Auflage von 10,000 Stück. Es freut uns, daß der Kanton Bern unserem Büchlein in seinen Schulen Eingang gewährt.

Gefreut hat uns auch der Beschluß des zürcherischen Erziehungsrates, drei Hefte der Fibel A unter die empfohlenen, also subventionierten Lehrmittel einzureihen. Dürfen wir dabei wohl annehmen, daß die Wahl mit Ausnahme des ersten Heftes freigegeben werde?

Die Stadt Basel wird für ihre Elementarschulen unsere Kilchherr-Fibel auch für ein zweites Jahr obligatorisch erklären.

Die Erfolge, welche wir nicht nur der guten Brauchbarkeit unserer Fibeln, sondern auch der Fürsprache vieler Praktiker zu verdanken haben, sind Lichtpunkte in unserer Tätigkeit.

J. Kupper.

Bücherschau

Baumann Rud.: Für die Sicherung des wöchentlichen Ruhetages durch die Bundesgesetzgebung mit besonderer Berücksichtigung des Hotel- und Wirtschaftsgewerbes. Denkschrift im Auftrag der Vereinigung schweiz. Angestelltenverbände. 1928, Glarner Nachrichten, Glarus.

Bausznern, Waldemar v.: Ein Choralwerk für die Kirche und die Jugend. 26 Choralmelodien, drei- und vierstimmig gesetzt. Preis der Partitur M. 3.20, Einzelstimmen M. —.65/1.—. Moritz Schauenburg, Verlagsbuchhandlung, Lahr (Baden).

Castella, G., Dr.: *Histoire de la Suisse.* 1928, 512 S., 8 Karten, 1 farb. Tafel. 300 Bilder. Leinenband 10 Fr. Benziger & Co., Einsiedeln.

Faesi, Robert: Die Ernte schweizerischer Lyrik. Deutsche, französische, rätoromanische und italienische Gedichte und Volkslieder. 1928. Rascher & Cie., Zürich. Geb. 5 Fr.

Buchbesprechungen

Die Fortbildungsschülerin. Periodisches Lehrmittel für die hauswirtschaftlichen und beruflichen weiblichen Bildungsanstalten, Arbeitsschulen, sowie für die eigene Fortbildung junger Schweizerinnen. 9. Jahrgang, 1. Heft, Oktober 1928.

Aus dem Inhalt: Rosa Neuenschwander (Umschlag). Unser Körper (R. Neuenschwander); Allerlei über den Alkohol (A. Uhler); Die Tuberkulose (L. Lienert); Wie berechnet man die Staatssteuer im Kt. Solothurn für natürliche Personen? (Dr. A. Kaufmann) usw.

Zu beziehen bei der Buchdruckerei Gaßmann A.-G., Solothurn. Preis des Jahrganges Fr. 2.—, für Klassenabonnemente auf je 10 Hefte 1 Freiexemplar.

Zweig, Stefan, Drei Dichter ihres Lebens (Casanova, Stendhal, Tolstoi).

Der Zufall, oder besser mein Buchhändler, spielte mir das Buch in die Hände. Ich begann es mit einigem Mißtrauen. Einmal lese ich lieber die Werke der Dichter selber, sodann verblüffte mich die Zusammenstellung dieser drei Dichter aufs höchste. Allein, ich muß gestehen, ich las das Buch mit steigendem Interesse und schließlich verschlang ich es geradezu mit Begeisterung. Stefan Zweig, der sich durch seinen „Jeremias" und seine Novellen längst als wirklicher Dichter ausgewiesen, besitzt eine geniale Einfühlungsgabe und schildert uns diese drei Gestalten, den naiv-sinnlichen Casanova, den Psychologen Stendhal und den Ethiker Tolstoi mit glänzender Beredsamkeit. Das Buch erschließt uns den Weg zum Wesen dieser drei Männer.

Im Gedächtnisjahr Tolstois dürfte ganz besonders die Darstellung des Russen Interesse erwecken. Mit zwingender Lebendigkeit ersteht die Gestalt des machtvollen Eiferers vor unsern Augen. Die letzten Kräfte, die tiefsten seelischen Regungen und Beweggründe werden bloßgelegt. Erschüttert nehmen wir teil an den gigantischen Kämpfen, die dieser, an innerer und äußerer Lebenszähigkeit überreiche, Riese führt gegen seine Familie, gegen sich selbst und gegen Gott. Wie er Gott im Sturm zu erobern sucht und immer wieder in sich selbst zurückgeschleudert wird. Und wie er endlich, in den letzten Tagen seines Lebens, als demütiger Flüchtling zu Gott, auf einem einsamen Bahnhof sein irdisches Dasein vollendet, das alles erleben wir, völlig verstehend und klopfenden Herzens, mit. Das Buch, im Inselverlag zu Leipzig erschienen, sei allen Tolstoifreunden bestens empfohlen. *Werner Schmid.*

Mitteilung der Redaktion

Wir bitten, Beiträge für die Weihnachtsnummer der „Praxis der Volksschule" bis Ende November einzusenden.

Aargauische Kantonsschule.

Stellenausschreibung.

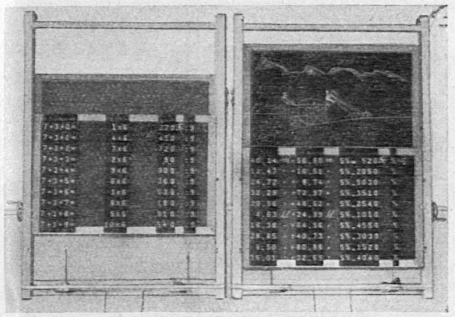
An der Kantonsschule in Aarau ist eine **Hauptlehrerstelle** neu zu besetzen für **Physik** als Hauptfach und **Mathematik** im Nebenfach. Wöchentl. Stundenzahl 24. Besoldung Fr. 9500.— bis Fr. 10500.—. Der Beitritt zur aargauischen Beamtenpensionskasse ist obligatorisch. Bewerber werden eingeladen, ihre Anmeldungen mit einer Darstellung des Lebens- und Bildungsganges und den Ausweisen über Studien, bisherige Lehrtätigkeit und wissenschaftliche Betätigung, sowie einem ärztlichen Zeugnis bis 10. November 1928 der Erziehungsdirektion in Aarau einzureichen. Das Formular für das ärztliche Zeugnis ist bei der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen. Nähere Auskunft durch das Rektorat der Kantonsschule. 973

Aarau, den 17. Oktober 1928. **Erziehungsdirektion.**

ACHTUNG! **NEUHEIT!**

Tanners Rechenapparat „ALBIS"

Schweiz. Patent



Ein überaus praktisch. Hilfsmittel auf allen Stufen der Volksschule müssen Sie unbedingt kennen lernen.

Prospekte verlangen!

Preis m. feststehendem Gestell **Fr. 35.—**

Preis mit beweglichem Gestell **Fr. 42.—**

Bestellungen sind zu richten an:

HUNZIKER SÖHNE, Schulmöbelfabrik, THALWIL
oder
HERMANN TANNER, Lehrer, OTTIKON-Kemptthal.

Ganz & Co. Zürich

Spezialgeschäft für Projektion
Bahnhofstrasse 40

EPIDIASKOPE

für Schulprojektion

Zeiss-Jkon-Epidiaskop
Fr. 526.—, Fr. 663.—

Trajanus-Epidiaskop
Fr. 378.—, Fr. 450.—, Fr. 615.—

Baloptikon-Epidiaskop
Fr. 450., 540.—, 600.—, 1275.—

110/2

Kleines Baloptikon-Epidiaskop **Ausführlicher Katalog Nr. 30 L gratis**

Buchhaltungshefte Bosshart haben sich an Volks-, Sekundar- u. Fortbildungsschulen bewährt.

Ausgabe A zu Boss: **Buchhaltungsunterricht in der Volksschule** und **Aus der Schreibstube des Landwirts.** Preis in gebundener Form oder in Schnellhefter Fr. 1.50.

Ausgabe B zu Wiedmer: **Aus der Geschäfts- und Buchführung des Handwerkers.** Preis in gebundener Form oder in Schnellhefter Fr. 1.70, Lehrmittel 80 Cts.

Ausgabe C: Zum gleichen Lehrmittel **1 Inventarheft, 1 Kassa-Journal, 1 Hauptbuch** in solider Mappe. Preis Fr. 1.10. Sämtliche dazu gehenden Formulare in einem Schnellhefter 90 Cts.

Ansichtssendungen unverbindlich. Partiepreise m. Rabatt

Verlag und Fabrikation:

G. Bosshart, Buchhandlung, **Langnau** (Bern).

928

Flecht-Material

Peddigrohr, Bast natur und farbig, Lackband, Holzperlen, Holzspahn

S. MEIER
Rohrmöbelfabrik
SCHAFFHAUSEN
Prompter Postversand

903

PRÄZISIONS-REISSZEUGE

verfertigt 1001

F. Rohr-Bircher
Rohr-Aarau

Lehrer und Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Reparaturen aller Systeme billigst. Preislisten gratis und franko.

Farbe in Schule und Leben

Prof. Dr. W. Ostwald's Farblehrbücher:
Farbenfibel, Farbschule, Harmonie der Farben, Farbkunde u. a.

Farbutensilien:
Norm: Farbkästen
Norm: Farbpillen
Farbpulver
Buntpapiere
Säurefreier Papierleim

Beste Bezugsquelle:
OSTWALD ENERGIE
G. m. b. H. - Grossbothen

Einziges mit dem Schöpfer der Farbenlehre in ständiger Fühlung arbeitendes Unternehmen.
Lieferung durch einschlägige Geschäfte, wo keine vorhand. durch die

Alleinvertreter:
GEBR. ZÜRCHER,
Zürich 1 - Brunngasse 2
Tel. Hott. 2288

Verlang. Sie Katalog u. Bücherliste

Soeben erschienen:

„Wege zur Freude"

Unterrichtsbriefe f. Mundharmonikaorchesterleiter, Preis Mk. 0.50.

Früher erschienen:

Wie spiele ich Mundharmonika?
Preis Mk. 0.50.

Methodik für Orchesterleiter
Preis Mk. 0.30.

Diese drei Schriften ermöglichen jedem Lehrer die Gründung eines Schulorchesters.

Zu beziehen durch die Musikwarengeschäfte oder direkt durch:

967

Matth. Hohner A.-G.
Trossingen (Württ.)

Weitaus grösste und leistungsfähigste Harmonikafabrik der Welt.

Gelegenheitslieder für **Weihnachten u. Neujahr** empfiehlt den tit. **Gem. u. Kirchen-Chören** zur gefl. Ansicht

969

Herm. Wettstein, Thalwil.

R. Zahler's

volkstümlich **Männer-, Frauen-** und **Gem. Chöre** sind überall sehr beliebt. — Bitte verlangen Sie die Lieder zur Einsicht vom Liederverlag:

162 **W. Zahler in Luzern.**

Schmerzen und Blutungen am Ausgang des Mastdarmes, auch wenn sie noch so selten auftreten, sind meist Kennzeichen der Hämorrhoidal-Erkrankungen. Ihre Entstehung kann heute durch die neuesten Forschungsergebnisse der medizinischen Wissenschaft leicht aus der Welt geschafft werden. Denn die Bakterien, welche die Hämorrhoiden verursachen, werden durch Schutz- und Heilstoffe, die aus diesen Bakterien gewonnen werden, bekämpft. Diese spezifischen Heilstoffe enthält „Posterine", das in allen Apotheken erhältlich ist. Ausführliche wissenschaftliche Broschüre darüber erhalten Sie kostenlos in allen Apotheken. 328[5]

RADIO-4-RÖHREN-NEUTRODYNE-EMPFÄNGER

(für Wellenlängen von 180—3000 Meter)

Wir garantieren einwandfreies Funktionieren

an Hochantenne: ca. 18—25 Stationen — an Lichtantenne: ca. 12—15 Stationen

in Eichen-Kasten . . . . . Fr. 396.—
in Mahagoni-Kasten . . . . . Fr. 425.—
in Biedermeier-Kasten . . . . Fr. 500.—
als Schrankapparat . . . . . Fr. 550.—

Zubehör: 1 Akkumulator Fr. 36.— 1 Anodenbatterie Fr. 24.— oder 1 Anodengerät (kombiniert) Fr. 186.— 1 Lautsprecher Fr. 30.—, Fr. 80.— Antennenmaterial ca. Fr. 15.—, Fr. 20.—

Installationsarbeit ist im Preise inbegriffen.

O. WALTER-OBRECHT A.-G.
Abteilung Radio 881 **MÜMLISWIL**

Aus meiner Zeugnismappe

Ich möchte es nicht unterlassen, Ihnen meine beste Zufriedenheit über das von Ihnen bezogene Meistercello J. E. Züst auszusprechen. Das Instrument ist tonlich wirklich ausgezeichnet, und es hat in den 3 Monaten meines Spielens sehr gewonnen. Also nochmals meinen besten Dank für Ihre reelle Bedienung.

W. L., Techniker in U.

Die Dank- u. Anerkennungsschreiben können in meiner Zeugnismappe im Original eingesehen werden.

17

Meyer's

Ideal-Buchhaltung

6 verschiedene Ausgaben in einfacher und doppelter Buchhaltung, zusammen **17 Auflagen** mit **64000 Exempl.,** darunter eine **Jugendausgabe** in drei Stufen, speziell für Schulen. Vom fein ausgestatteten **Schülerheft** Form 3 des **Kassenbuches der Hausfrau** ist eine neue grosse Auflage erstellt, infolgedessen dieses Heft **vorübergehend statt** für 90 für nur 60 Cts. abgegeben werden kann. Bitte zur Ansicht zu verlangen vom

Verlag Edward Erwin Meyer, Aarau.

1007

---

925 *Zahn-Praxis*

F. A. Gallmann

ZÜRICH 1

Löwenstr. 47 (b. Löwenplatz)
Tel. Sel. 8167 - Bankgebäude

Künstl. Zahnersatz festsitzend u. ausnehmbar
Plombieren
Zahnextraktion mit Injektion u. Narkose.

Astano PENSION POST

638 m ü. M.
Bezirk LUGANO
344 (Südschweiz

Fam. Zanetti & Schmidhauser, Besitzer. Staubfreie Höhenlage. Ueberaus sonnige, milde Lage, grosse Naturparkanlage. Im **Winter, Frühling,** Sommer u. Herbst gut besucht., bürgerl. Haus. Pens. inkl. Zim. Fr. 7.—. Erste Ref. Prosp. auf Verlangen.

ZÜRICH UNFALL

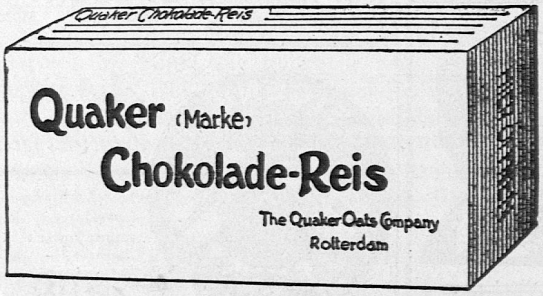
GENERALDIREKTION: ZÜRICH, MYTHENQUAI 2

Vertragsgesellschaft des Schweizer. Lehrervereins

Bedeutende Vergünstigungen beim Abschluß von Unfallversicherungen

117

Verlangen Sie unverbindliche Offerten und Auskunft



ist die ideale Zwischenverpflegung für Lehrer und Schüler.

QUAKER CHOKOLADE REIS

ist kein Schleckartikel, sondern eine glückliche Zusammensetzung von Quaker **Puffed Rice, Kakao** und **Zucker.**

QUAKER CHOKOLADE REIS

ist erhältlich in Lebensmittelhandlungen in Schachteln zu **20 Cts.** und in Packungen zu 100 und 250 Gramm. Wo noch nicht erhältlich werden Detailverkaufsstellen angegeben von den Allein-Verkäufern

AMOR A.-G. BERN, Chokoladefabrik

140

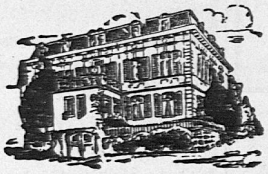
Elmigers Rechenkärtchen
mündlich und schriftlich, sind zu beziehen durch:
Kant. Lehrmittelverlag Luzern.

44/1928

125

Empfehlenswerte Institute und Pensionate

986 **„La Roseraie"**
sur COPPET - Ecole Ménagère
Dir. Mme. Dr. Rittmeyer. Splendide situation. Parc. Confort moderne. Enseignement approfondi du ménage. **Langues.** Sports. Gymnastique. Vie de famille. Séjour de vacances. Références.



„Friedheim" Weinfelden
Privat-Institut für körperlich und geistig zurückgebliebene Kinder / Prospekt
Besitzer und Leiter:
976 **E. HOTZ**

Institut Bellevue Grandvaux
Gesunde, erhöhte Lage bei Lausanne
Spezialinstitut für Französisch, sowie erstklassige Vorbereitung auf Handel, Bank, Post, Bahn, Hotellerie. Eigene Landwirtschaft und **anerkannt beste Verpflegung.** Monatlicher Pensionspreis bei 36 wöchentl. Unterrichtsstunden. 150 Fr. Keine Zuschläge
1000 Man verlange rechtzeitig Prospekt.

Auch
die Stadtschule Zürich benützt die W. Pragers pat. Rechenübungstafel.
Schaffen
Sie sich auch eine Tafel an, und Sie werden über deren Vielseitigkeit erstaunt sein.
Format 100×115 cm
Preis Fr. 30.—
A. PFISTER-MOSER
Wallisellen-Zürich

Verlag J. Wirz, Wetzikon.
Huggenberger Lustspiele:
Meisterschuss (10 Herren, 2 Damen)
Backfischlaunen (3 Herren, 4 Damen)
Männerfeindinnen (5 Herren, 4 Damen)
Die Durchgebrannten (4 Herren, 5 Damen)
Verlobung im Forsthaus 8 Herren, 2 Damen)
Heiratsgesuch (2 Herren, 3 Damen)
Schlaue Coiffeur (5 Herren, 1 Dame)
Preis je Fr. 2.—
Nichtpass. wird umgetauscht, zur Einsicht nicht gesandt.

Gesucht
nach **Zürich** auf 15. November feinfühlige, sehr gebildete
Erzieherin
die die Leitung ein. kleinen, vornehmen Haushalts übernimmt. Offerten unter Chiffre **L 997 Z** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.** 997

Für 7jährigen, aufgeweckten
Knaben
Holländer, der deutschen Sprache mächtig, wird guter Pflegeort in Lehrersfamilie oder Kinderheim gesucht. Anmeldungen mit Angabe des Pensionspreises an Jugendsekretariat des Bezirkes Bülach: **R. Baltensweiler,** Lehrer, **Kloten.** 1006

Ia. Kastanien
von 10 kg an à 45 Cts. per kg
Ia. Nüsse
per kg 90 Cts., grössere Bezüge billiger, versendet gegen Nachn.
Wüthrich-Gianini,
970 **Brione-Locarno.**

THEATER STOFF
Dramen, Lustspiele, Deklamationen, Pantomimen Couplets etc. in großer Auswahl, Theaterkatalog gratis 799
Verlag A. SIGRIST Wetzikon *Nachf. v. J. Wirz*

Bedruckte Kleider-Samte
Qté. supérieure
70 cm breit
Fr. 12.50
Adolf Fenigstein, Zürich
jetzt: Pelikanstr. 6 im Felsenhof
Muster zu Diensten
Lehrerverein 10% Skonto

Bei guter Familie in **Lugano** könnte junger Herr od. Fräulein
gute Pension
mit Zimmer finden. Ev. Tausch in Zürich mit 20jähr. Studenten. Offerten an **Frau Prof. Tallone,** Via Stazione 3, **Lugano.**

Wegen Nichtgebrauchs billig **zu verkaufen** eine gute
Züst-Violine.
Sich zu wenden an
Hermann Rüegg, Bergstrasse,
989 **Küsnacht/Zürich.**

Zu kaufen gesucht
999 ca. 12 Stück
„Der Sänger"
herausgegeben vom S. L.-Verein 2. Auflage (1906). Offerten an **Widmer,** Magazinweg 6, **Bern.**

In jedem Falle, ob Sie ein
Piano oder Harmonium
kaufen oder **mieten** wollen, verlangen Sie Kataloge bei
Schmidtmann & Co., Basel

verheiratet?
freilich! dann verlangen sie gratis und verschlossen meine neue illustrierte preisliste **L 101** (mit 10% rabatt für die leser der S. L. Z.) auf wunsch gratis.
sanitätsgeschäft P. Hübscher, 940
Zürich I, Löwenstrasse 58

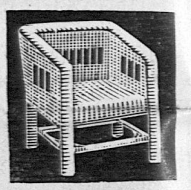
Arbeitsprinzip- und Kartonnagenkurs-Materialien 938
Peddigrohr
Holzspan
Bast
W. Schweizer & Co.
zur Arch, Winterthur

926 **Gratis**
sende ich Ihnen meinen neuesten Katalog Nr. 4 mit 70 Abbildungen über sämtliche Sanitäts- und Gummiartikel. — Auf Wunsch als Brief verschlossen.
M. SOMMER, Sanitätsgeschäft Stauffacherstrasse 26, **Zürich 4.**

VIOLINEN
mit Bogen, Etui, Kinnhalter, vier Saiten in Täschchen, Kolofon, Stimmpfeife

No. 16 b	Fr. 35.—
No. 17 b	Fr. 40.—
No. 18 b	Fr. 60.—
No. 22 b	Fr. 80.—

usw.
KATALOGE
Erstes und grösstes Atelier der Schweiz für Geigenbau und kunstgerechte Reparaturen
Hug & Co.
ZÜRICH
Sonnenquai 28 und Badenerstrasse 74



Gratis-Katalog
Nr. 34
über Rohrmöbel- und Korbwaren; Stuben-, Promenade- und Sport-Kinderwagen; Kranken-, Kinder- und Liegestühle, Puppenwagen; Garten- u. Veranda-Möbel 390
H. Frank / St. Gallen
Rohrmöbel- und Stubenwagenfabrik
Tel. 31.33 - Gallusstr. 10
Eig. Reparatur-Werkstätte
Prompte und billige Bedienung.

Pianos
in grosser Auswahl,
TEILZAHLUNG
in bequemen Raten
MIETE
Bei späterem Kauf wird die bezahlte Miete in Betracht gezogen
A. Bertschinger & Co.
Musikhaus — Zürich 1
29 nächst Jelmoli.

Minusio
Idealer Ferienaufenthalt, familiär.
Prospekte 871
Bes. Frau A. Grammel

Männer- und Frauen-Chören empfehle meine 1008
Gelegenheitslieder für **Sylvester und Neujahr**
zur gefl. Ansicht
Herm. Wettstein, Thalwil.

Lit. Schweizer Landesbibliothek Bern.

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
IM KANTON ZÜRICH
ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

3. November 1928 • 22. Jahrgang • Erscheint monatlich ein- bis zweimal Nummer 18

Inhalt: Der allgemeine Bericht über das Volksschulwesen des Kantons Zürich – Begutachtung der Gedichtsammlung für zürcherische Sekundarschulen (Schluß) – Die Stellungnahme des Kantonalvorstandes zur Diskussion über den Pazifismus – Offener Brief an Herrn Erziehungsdirektor Dr. H. Moußon – Zürch. Kant.Sekundarlehrerkonferenz: Vorstandssitzung vom 15. September 1928.

Der allgemeine Bericht über das Volksschulwesen des Kantons Zürich

für die Schuljahre 1920/21 bis 1925/26, erstattet durch die kantonale Erziehungsdirektion, ist letzthin erschienen. Er wirkt, dies sei gleich vorweg genommen, durch seine ruhig abwägende Sachlichkeit und durch seine Tendenz zur Anerkennung gediegener Arbeit und treuer Pflichterfüllung, sehr sympathisch. Obschon die Schrift nur 37 Druckseiten zählt, berührt sie doch eine Menge von Problemen, welche die zürcherische Lehrerschaft intensiv beschäftigen; es sei mir gestattet, zu einigen dieser Fragen ein paar Bemerkungen anzuschließen.

Da ist einmal die Feststellung interessant, daß mit der Gruppierung der Sekundarschüler in A- und B-Klassen nicht durchwegs gute Erfahrungen gemacht wurden, so daß die Tendenz zur Rückkehr zu den alten Verhältnissen vorhanden sei. — Je mehr die *Erziehung* des Schülers in den Vordergrund gerückt wird, desto mehr scheint der Ruf nach immer weitergehenden und möglichst früh einsetzender Differenzierung und Spezialisierung zu verstummen, sicherlich nicht zum Nachteil des Volksganzen. Das Wort „Freie Bahn dem Tüchtigen", welches oft im Zusammenhang mit der Schaffung von Begabtenklassen gebraucht wird, riecht etwas stark nach „Karrieremachen" und nach „Übermenschentum". Auch in einer Klasse mit unbegabteren Kameraden hat der initiativ veranlagte Volksschüler Gelegenheit, Hervorragendes zu leisten, sofern die Abteilungen nicht infolge übersetzter Schülerzahlen zur Gleichmacherei zwingen. Ich meine, die Schule sollte möglichst lange Zeit und in möglichst ausgedehntem Maße ein Abbild, oder sagen wir lieber Idealbild, jener erstrebenswerten sozialen Gliederung darstellen, wornach alle Schichten der Bevölkerung miteinander in unmittelbarer Berührung bleiben; die Schule sollte möglichst wenig ein Abklatsch der bestehenden gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse werden im Sinne von getrennten Klassen und Abteilungen, die sich gegenseitig als mehr oder minder vollwertig beurteilen, auch wenn diese Einteilung mehr auf einer Wertung der Intelligenz als des Vermögens beruht. Nun weiß ich wohl, daß dieses Prinzip sich in höheren Klassen immer schwerer durchführen läßt; gerade darum aber habe ich die Trennung in A- und B-Klassen auf der Sekundarschulstufe nie als einen erzieherisch wertvollen Fortschritt betrachtet, und es freut mich deshalb, von der Sekundarschulpflege Oerlikon zu hören, daß nicht einmal von einem unterrichtlichen Erfolg gesprochen werden kann. Sie schreibt nämlich, „daß den Klassen mit schwächern Schülern jeder Anreiz zu intensiver Mitarbeit fehlte und daß es im Interesse der Schüler vorteilhafter sei, auf dieser Schulstufe von einer Spezialisierung abzusehen". Auch in der Stadt Zürich könnten wir uns um so eher zu einer Rückkehr zum früheren Zustand entschließen, als die Schülerzahlen durch die bekannten Beschlüsse des Großen Stadtrates reduziert und damit wieder günstigere Bedingungen für individuelle Behandlung (und dies ist wohl die beste Differenzierung!) geschaffen wurden.

In bezug auf den Schuleintritt wäre es sicher zu begrüßen, wenn die Altersgrenze nach dem Vorschlag von Herrn Erziehungsdirektor Moußon etwas hinaufgesetzt würde; durchaus nicht einverstanden aber wäre ich mit der vorgeschlagenen Abtrennung der 6. Klasse von der Primar- und Angliederung an die Sekundarschule, und zwar in erster Linie wieder aus dem Grunde einer möglichst weit ausgedehnten Gemeinschaftserziehung aller Elemente. Was die notwendige Differenzierung nach individuellen Fähigkeiten anbelangt, ist sie heute glücklicherweise auch in der Primarschule in Anbetracht der erträglicheren Schülerzahlen in hohem Grade möglich, und ich glaube nicht, daß den Schülern dieses Alters mit einer sekundarschulmäßigen (das heißt in gewissem Sinne schon nach Mittelschulunterricht hinzielenden) Darbietung des Stoffes besser gedient wäre, als mit dem bisherigen Primarschulunterricht. Eine Überlastung mit Hausaufgaben tritt auf der Sekundarschulstufe viel eher ein, und die Gefahr der Überbürdung steigt bekanntlich mit der immer weiter durchzuführenden Teilung der Sekundarschulen und Anstellung von Lehrern verschiedener Ausbildungsrichtung. Dieser erste Schritt auf dem Wege des Fachlehrersystems ist durch die Umstände geboten, bedeutet aber erzieherisch durchaus keinen Fortschritt und sollte nicht früher als unbedingt nötig bei den Kindern zur Auswirkung gelangen. Wenn wir daran denken, daß unsere Primarschüler namentlich in der 5. und 6. Klasse mit privaten Musik-, Religions-, Sprach- und andern Stunden belastet sind, so werden wir kaum nach einer weiteren Anstrengung durch die Schule rufen wollen, und ein gewisses Maß von privaten Ausbildungsmöglichkeiten sollte in diesem Alter unbedingt gewährleistet sein. Ferner kommt in Betracht, daß ein Wechsel des Lehrers auf höherer Schulstufe immer besser ertragen wird, und daß ein längeres Verweilen beim gleichen Lehrer für das Kind erzieherisch um so wichtiger gewertet werden muß, je jünger es ist, so daß auch von diesem Gesichtspunkte aus eine dreijährige Realschulzeit wichtiger erscheint als ein dreijähriger Sekundarschulbesuch. Denken wir endlich an die Kandidaten für das Gymnasium. Auch sie kommen mit 12 bis 13 Jahren noch früh genug in die Mittelschule. Ein bekannter Arzt und Hochschullehrer hat vor etwa zwei Jahren in einer Diskussion festgestellt, daß die Erziehung nach der psychologischen Seite in der Primarschule im allgemeinen rationeller und wertvoller betrieben werde als in der Mittelschule. Sollte er im Rechte sein, so wäre dies ein weiterer Grund gegen den Übertritt aus der 5. Primarklasse. Jedenfalls ist zu sagen, daß das Gespenst der Überbürdung auch an der Mittelschule noch immer spukt und daß die Schüler seine Krallen noch früh genug zu spüren bekommen. — Herr Dr. Moußon meint, daß die Sekundarschule, wenn sie an die 5. Primarklasse anschlösse, in die Lage versetzt würde, den Lehrstoff, den sie jetzt auf zwei Jahre zusammendrängen müsse, auf drei Jahre zu verteilen, was ein ruhigeres Schaffen, ein tieferes Eindringen in den Stoff und ein gründlicheres Verarbeiten ermöglichte. — Das heißt doch wohl nichts anderes, als daß dann die Primarschule den Stoff, den sie bisher in sechs Jahren erledigte, in fünf Jahren zu bewältigen hätte. Wäre damit etwas anderes gewonnen, als daß ein unruhiger und überhasteter Betrieb von einer Stufe auf die andere, und sicher weniger widerstandsfähige, verschoben würde? Und wäre damit wohl dem gesamten Unterrichtswesen besser gedient? Ich glaube kaum! — Sicher sprechen zahlreiche und berechtigte Gründe gegen eine Abtrennung der 6. Klasse von der Primarschule, und die Angelegenheit bedarf jedenfalls noch reiflicher Überlegung, bevor der bestehende Zustand geändert wird.

(Schluß folgt)

Begutachtung der Gedichtsammlung für zürcherische Sekundarschulen

(Schluß)

Der schwerste Vorwurf, der dem Lesebuch, und zum Teil mit Recht, gemacht werden kann, ist derjenige, daß es keine Einheit darstelle, sondern ein Sammelsurium von Stoffen und Stilformen. Für eine gutausgewählte Gedichtsammlung trifft m. E. dieser

Pfeil daneben. Hier fällt die Möglichkeit von vornherein außer Betracht, den Schülern an Stelle der Auswahl sämtliche Gedichte eines Autors zu bieten. Wie wenige Gesamtwerke vermöchten sie zu überblicken! Es bliebe also dem Lehrer nichts anderes übrig, als aus einzelnen Dichterbänden eine Auswahl für die Behandlung zu treffen. Wenn Sie an Sammlungen wie „Der deutsche Spielmann" denken, was enthalten sie anderes als eine Auswahl, um ein jeweiliges Thema gruppiert? Genau wie unser Buch. Nur daß dort, bei der umfangreicheren Sammlung, die Gefahr besteht, daß zum Füllen der Bändchen oder um des Themas willen künstlerisch halbwertige Produkte Aufnahme finden. Und was vermöchte die oft propagierte Jugendschrift anderes zu bieten, als eine Auswahl von Gedichten? Vielleicht daß sie sie um eine Dichterpersönlichkeit gruppiert statt um einen Erlebniskreis; aber damit begeben wir uns auf das Gebiet einer andern strittigen Frage, die später noch kurz berührt werden soll.

Dem gegenüber bietet der Gedichtband immer noch ganz entschiedene Vorteile, namentlich praktischer Art. Er ist immer als Ganzes bei der Hand und muß nicht in sieben Schränken und Schubladen zusammengesucht werden. Vor allem aber darf er den Anspruch erheben, dem Schüler die gediegenste Auswahl aus dem Schatze gebundenen Sprachgutes zu bieten. Und darauf hat er ein Anrecht, so gut wie auf eine gewissenhafte Einführung ins Einmaleins. Wenn das Buch auch kein künstlerischer Kodex und keine Schule des Geschmacks sein will, so bietet es doch die sicherste Gewähr für einen gangbaren Mittelweg. Es gibt unter uns sicher eine Anzahl Kollegen, deren Anlagen und Neigungen nach dem dichterischen Kunstwerk hingehen und die vermöge eingehender Kenntnis ihres Unterrichtsgebietes die Freude an guter Dichtung vielleicht mehr zu wecken vermögen, eher als andere. Diese Lehrer werden beweglich genug sein, zur offiziellen Gedichtsammlung weitere beizuziehen, wenn sie es für nötig erachten. Daneben müssen wir aber an diejenigen denken, die an ungeteilten Schulen wirken, oder an solchen, wo die Fächertrennung nicht durchgeführt ist, oder wo ein Kollege mathematischer Richtung den Deutschunterricht beizubehalten wünscht. Für sie wird das Gedichtbuch der einzige zuverlässige Führer sein, der ihnen das zeitraubende Suchen und viele Enttäuschungen erspart, sie vor unsicherem Tasten bewahrt und die Zersplitterung der Kräfte von Lehrern und Schülern verhindert.

Wenn Sie dazu kommen, die Gedichtauswahl in Buchform beizubehalten — ein anderer Weg scheint mir schlechterdings nicht gangbar zu sein — so bleiben Sie auch bei der Trennung von „Prosa und Poesie". Bei dem großen Raum, den die Erzählungen im Lesebuch beanspruchen, kämen die Gedichte unbedingt zu kurz; viele von ihnen müßten als Füllsel für halbe und Viertelsseiten herhalten, und ihre Behandlung liefe mehr als je Gefahr, zu einem Anhängsel des übrigen Deutschunterrichtes degradiert zu werden. Weder gute Erzählungen noch Gedichte brauchen Krücken. Bei objektiver Betrachtung wird auch zugegeben werden müssen, daß die künstlerisch geschlossene Ausstattung unseres Gedichtbandes der gemischten Anlage außerkantonaler Bücher entschieden überlegen ist.

* * *

Nachdem bisher einige mehr allgemeine Fragen, immerhin im engsten Zusammenhang mit der gestellten Aufgabe zur Sprache kamen, handelt es sich noch darum, festzustellen, *ob und wie weit unser Buch den gestellten Anforderungen entspricht.* Für seine Beurteilung halte ich mich der Einfachheit halber an das Schema im „Amtlichen Schulblatt" vom 1. Mai dieses Jahres, wo Sie die früher erwähnten Leitsätze in der Form von Fragen wiederfinden.

I. Inhalt, Frage 1 und 2. Die Auswahl der Gedichte entspricht in der Hauptsache durchaus den Bedürfnissen unserer Stufe. Eine Einschränkung ist im wesentlichen nur für das Verhältnis der lyrischen zu den epischen Stücken zu machen. Eine Durchsicht des Buches ergibt, daß von den rund 220 Gedichten auf 280 Seiten, etwa 125 lyrische auf 105 Seiten, etwa 20 lyrische oder epische auf 40 Seiten (z. B. die Glocke) und etwa 75 epische auf 135 Seiten entfallen. Dieses zahlenmäßige Überwiegen der lyrischen Gattung steht dem Buche als Gedichtsammlung wohl an, gereicht ihm aber als Lehrmittel aus den bereits angeführten psychologischen Gründen zum Nachteil. Poesiestunden sind keine alltäglichen; und diejenigen, in denen es uns gelingt, dem Schüler ein lyrisches Gedicht in seinem Gefühlswert und seiner Kunstform nahe zu bringen, habe ich immer als eine besondere Gnade empfunden, die mir nicht oft zuteil wird. Weil sich unter den lyrischen Gedichten zugleich das knappe Dutzend befindet, das wir als etwas zu hoch gegriffen bezeichnen müssen, dürfte die definitive Fassung hier eine Anpassung bringen.

Wenn ich daran gehe, auszuscheidende Gedichte zu nennen, möchte ich zum voraus betonen, daß eine Sammlung möglichst reich sein soll, wenn es der Umfang gestattet; Änderungen sollen nur dann vorgenommen werden, wenn sie sich mit der Auffassung der Verfasser decken, deren persönliches Werk das Buch auch im neuen Gewande bleiben soll.

Als zu schwer für unsere Stufe bezeichne ich z. B.:

Droste-Hülshoff, Der Weiher;	Leuthold, Aus Genua;
Mörike, Das Lied vom Winde;	Widmann, Lied der Blaudrossel;
Mörike, Auf einer Wanderung;	Spitteler, Das Herz;
Stamm, Morgentau;	Eichendorff, Der Freund.

Zu scharf würde ich zwar gerade bei diesen Gedichten nicht vorgehen; sie stehen dem Buche wohl an; Ballast ist keines. Und wer sie nicht behandeln will, läßt es eben bleiben. Denken wir daran, daß das Buch auch von Eltern zu Hause gelesen werden darf und soll!

Wenn aber die Epik erweitert werden soll, so können ohne Bedenken einige Gedichte geopfert werden, um den Umfang des Buches nicht anwachsen zu lassen. So eines der Mähdergedichte von Huggenberger; von Avenarius würde ich mich mit dem „Theodor" begnügen; Eichendorff ist mit viel Lyrik immer noch gut vertreten. Von dem Gedichtpaar „Johann Chaldar" und „Pidder Lüng" wird das schwächere Vögtlins ausscheiden.

Wenn wir hier gleich die Frage 6 beantworten, darf gesagt werden, daß Eschmann und Lienert etwas verkürzt werden dürfen, vielleicht sogar J. P. Hebel. Teilweise ergibt sich dies von selbst durch die Feststellung, daß vier Gedichte

Lienert, s'Wätter mache;	Spitteler, Das Postmaidlein;
Ad. Frey, Abschied;	C. F. Meyer, Säerspruch,

im Lesebuch der 6. Klasse enthalten sind und deshalb wohl in Wegfall kommen werden. Ferner würden von den vier plattdeutschen Gedichten eines (ich denke an „Gode Nacht") genügen. Wie wäre es, wenn wir dafür als Muster ein mittelhochdeutsches aufnähmen?

5. Im übrigen haben alle bedeutenden Dichter, die für unsere Stufe in Betracht fallen, die ihnen gebührende Berücksichtigung erfahren. Von den modernen könnten noch in Frage kommen: R. M. Rilke, H. Hesse, Stephan George, Hoffmannsthal. Allerdings laufen wir dabei Gefahr, daß wieder lyrische und schwere Gedichte hereinkommen. Hingegen gehört in unsere Sammlung C. F. Meyers Ballade „Die Füße im Feuer"; für das Geschichtslehrmittel, wo sie enthalten ist, genügt ein Hinweis im Inhaltsverzeichnis.

7. Die Frage, ob *einzelne poetische Spielarten* im Buche vertreten sein sollten, ruft der grundsätzlichen Erörterung: *Wie weit soll das Buch literarischen Zwecken dienen?* d. h. sollen gewisse Dichter darin vertreten sein, weil sie in der Entwicklung der deutschen Dichtung eine Rolle spielten? Das mag zutreffen für eine höhere Stufe, die Literaturgeschichte oder Entwicklungsgeschichte der Menschheit studiert, aber nicht für die Volksschule. Wenn wir in der 2. und 3. Klasse einzelne Schriftsteller eingehender behandeln, geschieht es wegen ihrer lebenden Bedeutung. Dabei beschränken wir uns aber auf die Namen der Männer, die „guten Klang im Lande haben". Hiefür genügt die vorhandene Auswahl, und was darüber hinaus zur Kenntnis und Vertiefung herangezogen werden kann, ist ja vielleicht erreichbar. Zudem setzt der Umfang des Buches gewisse Grenzen, da diese weitergehende Arbeit in den einzelnen Schulen sehr verschieden ist. Von diesen wenigen Großen abgesehen, wollen wir kein literarisch orientiertes Buch. Wenn auf irgend einem Gebiete, handelt es sich in den Poesiestunden nicht um ein Lehren und Lernen, sondern um ein Erleben, um Entwicklung der kindlichen Persönlichkeit und ihre Einstellung zum Leben.

Damit ist auch die Frage nach dem Bedürfnis nach einzelnen Gedichtformen um ihrer selbst willen entschieden. Wenn sie wegen ihres Inhalts wertvoll sind, sollen sie uns willkommen sein; aber alles bloße Reimgeklingel verweisen wir ins Sprachübungsbuch.

Im engsten Zusammenhange mit diesem Punkte steht II, 1—3,

die *Anlage nach Lebensgebieten*. Ich denke, daß niemand unter uns zur literarhistorischen Reihenfolge des alten Buches zurückzukehren wünscht. Die 15 Einheiten, die an und für sich schon das Buch lebendiger gestalten, als die drei formalen Überschriften, spiegeln in ihrer Gesamtheit das menschliche Leben möglichst umfassend wider. Die Formulierung der Themata ist sehr geschickt, und ihre Anordnung verrät feines Empfinden und Geschmack. Ob die getroffene Auswahl für den Unterricht direkt von praktischer Bedeutung ist, glaube ich kaum; aber es ist prinzipiell die einzig mögliche für ein Buch dieser Art.

4. Die *drei Verzeichnisse*: nach dem laufenden Inhalt, nach den Dichtern und die Rekapitulation der 15 Einheiten erfüllen ihren Zweck in bester Weise. Die kurzen literarhistorischen Angaben genügen für das Buch vollauf. Wünschen Sie ein weiteres Verzeichnis mit der nicht immer durchzuführenden Scheidung in epische und lyrische Gedichte? Ich empfinde kein Bedürfnis darnach. Hingegen möchte ich den Wunsch nach einem *Begleitheft zu Handen des Lehrers* anbringen, das Anmerkungen über die Dichter, inhaltliche und formelle Erläuterungen über die Gedichte, Quellenangaben, sowie methodische Winke enthält. Ich bin überzeugt, daß ein solches Hilfsmittel den meisten Lehrern willkommen wäre und manche Schwierigkeit, die sich aus dem Verständnis und der Behandlung vieler moderner Gedichte noch entgegenstellt, beseitigen würde. Eine Reihe von Bedenken und Einwänden, denen das Buch da und dort begegnen mag, würde damit von selbst dahinfallen. Ich denke mir, daß ein solches, von den Verfassern auszuarbeitendes Begleitheft als Teil des Jahrbuches gedruckt werden könnte.

III. Ausstattung. Unsere Gedichtsammlung ist schon äußerlich betrachtet ein sichtbares Zeichen für den neuen Geist, der in unserer Volksschule angestrebt wird. Schon ihr festliches Gewand versucht dem Schüler den Stimmungsgehalt nahe zu bringen, wie sich der elegante Leinenband wohl der Hand einschmiegt. Die dunkle satte Farbe hebt den einfachen Golddruck „Gedichte" kräftig heraus, und die doppelte Blendleiste gibt den diskreten Rahmen dazu. Vom geschmackvollen Titelblatt bis zum Schlußverzeichnis verrät sich die bewußte Arbeit des Buchkünstlers; der Satzspiegel beginnt einheitlich; kein ängstliches Einsparen von Raum durch Setzen von zwei Kolonnen nebeneinander; ein reicher breiter Rand; die Namen der Verfasser an den Schluß herausgerückt, die Seitenzahlen praktisch unten rechts. Das alles sind Vorzüge, die gerade für eine Gedichtsammlung ins Gewicht fallen und sowohl den Erstellern wie der Erziehungsdirektion zur Ehre gereichen.

Den wunden Punkt bilden nach meiner und vieler Kollegen Auffassung die *Illustrationen*. Wobei ich mir bewußt bin, daß die Schwierigkeit in erster Linie in der Aufgabe selbst liegt. *Einen* Vorzug haben die Holzschnitte von Otto Lüßi: sie passen in ihrem Charakter ausgezeichnet zur Schwabacher Schrift. Anderseits wirken sie durch ihre Technik zu abstrakt und hart und dürften dem Kinde im allgemeinen nicht näher kommen. Wenn ich auch den bestimmten Eindruck habe, daß die Illustrationen von ungleicher Güte sind, so möchte ich mir doch über ihren künstlerischen Wert kein Urteil anmaßen. Sollen einzelne schwächere ersetzt werden? Soll etwas anderes an ihre Stelle treten?

Die *Ehmcke-Schwabacher-Schrift* mutet auf den ersten Blick etwas ungewohnt an, besitzt aber in ihren rassigen Typen entschieden künstlerische Vorzüge. Sie bietet allerdings den schwächsten Schülern einige Schwierigkeiten, ist aber eine gewisse Anstrengung wohl wert. Die Gefahr der Verwechslung von ſ und f besteht bei jeder Frakturschrift; daß Gottfried Kellers „Sommernacht" gerade das hiefür klassisch geeignete Wort „Morgenluft" enthält, ist nicht auf das Konto der Schrift zu buchen. Ich möchte die Schrift nicht mehr missen.

Zusammenfassend darf gesagt werden: Die Sammlung Gedichte für zürcherische Sekundarschulen stellt im allgemeinen ein für unsere Stufe sehr geeignetes Lehrmittel dar; wenn im Verhältnis von lyrischen und epischen Stoffen etwelche Änderung vorgenommen wird, darf es nach Inhalt, Anordnung und Ausstattung als vorbildlich bezeichnet werden. Die Zürch. Kantonale Sekundarlehrerkonferenz ist stolz darauf, daß es von Lehrern ihrer Stufe erstellt worden ist und spricht den Verfassern den besten Dank für ihre Arbeit aus.

Die Stellungnahme des Kantonalvorstandes zur Diskussion über den Pazifismus

In verschiedenen Tagesblättern ist über die Verhandlungen der diesjährigen Delegiertenversammlung des S. L.-V. in Solothurn berichtet worden. Die Aussprache über die weitere Offenhaltung der Lehrerzeitung für die Diskussion der Frage „Schule und Frieden" wurde in einigen Zeitungen derart wiedergegeben und kommentiert, daß es der Kantonalvorstand als zweckmäßig erachtet, den Mitgliedern des Z. K. L.-V. seinen Standpunkt darzulegen.

Vorerst muß darauf hingewiesen werden, daß es sich an der Delegiertenversammlung des S. L.-V. nicht um eine Stellungnahme zur Frage des Antimilitarismus handelte, sondern um die Gewährung der freien Meinungsäußerung im Berufsorgan an eine Minderheit. Darum ist es unzulässig, aus dem Eintreten des Kantonalvorstandes für diese freie Meinungsäußerung eine Stellungnahme in der Frage des Antimilitarismus zu konstruieren.

Der Kantonalvorstand aber wollte gewissen Strömungen entgegentreten, die mit Schärfe es verurteilten und nicht dulden wollten, daß die Lehrerschaft das Problem des Pazifismus und Antimilitarismus in ihrer Fachpresse behandle. Diese Frage scheint ihm von solcher Bedeutung zu sein, daß die Lehrerschaft nicht an ihr vorbeisehen kann und es ablehnen muß, wenn aus anderen Kreisen eine Diskussion unterbunden werden wollte.

Denn ein solches Problem mußte seine Kreise ziehen in der Zeit nach einem Weltkriege; es muß durchdacht und in allen seinen Verknüpfungen und Auswirkungen klar auseinandergelegt werden. Dazu braucht es den Kampf der Geister und den Mut, nicht nur seine Überzeugung zu vertreten, sondern auch den tatsächlichen Verhältnissen ins Gesicht zu sehen. Der Ort, wo die Lehrerschaft Aussprache und Abklärung suchen muß, sind ihre Tagungen und ihre Blätter. Durch Nichtbeachtung oder Verdächtigung einer Minderheit wird ein solches Problem nicht aus der Welt geschafft; das Anhören ihrer Gedanken zwingt den Gegner zur Widerlegung mit besseren Gründen.

Diese Erwägungen führten zu der Erklärung des Kantonalvorstandes zur Frage der Offenhaltung der Lehrerzeitung und des „Päd. Beobachters", wie er sie in Solothurn bekannt gegeben hat, und welche lautet:

„Der „Päd. Beobachter" ist als Sprechsaal für die zürcherische Lehrerschaft geschaffen worden. Eine Redaktionskommission hat zu entscheiden, was von Fall zu Fall in das Blatt aufzunehmen ist. Stets ließ sie in weitherziger Weise beide Seiten zu Worte kommen, solange die Lehrerschaft in einer Frage noch keine bestimmte Stellung bezogen hatte.

Der Kantonalvorstand ist der Auffassung, es sollte dieser Grundsatz, der ja auch bei der Gründung des „Päd. Beobachters" wegleitend war, auch in Zukunft hoch gehalten werden. Bis jetzt ist im „Päd. Beobachter" zur Frage des Militarismus von keiner Seite das Wort ergriffen worden. Wir erachten es aber als besser, wenn ein Meinungsstreit innerhalb der Lehrerschaft in der Fachpresse ausgefochten werde, als wenn er in die Tagespresse hinaus getragen wird. So glauben wir, den „Päd. Beobachter" keiner Seite verschließen zu sollen, wenn deren Ausführungen in würdiger Form, mit Takt und weiser Überlegung erfolgen.

So wird die Redaktionskommission allfällige Einsendungen zu dieser Frage nicht vorbehaltlos aufnehmen, sondern sie überprüfen und den Gang der Diskussion überwachen.

In diesem Sinne glauben wir der Tradition des „Päd. Beobachters" und letzten Endes auch der Sache am besten zu dienen."

Offener Brief an Herrn Erziehungsdirektor Dr. H. Moußon

Sehr geehrter Herr Erziehungsdirektor!

Sie haben an der letzten Schulsynode in Kloten, wie ich und meine Freunde es durchaus erwarteten, auch zu der Frage des Antimilitarismus sich geäußert. Ich zweifle keinen Augenblick daran, daß Sie es taten in der Sorge um das Wohl unserer Schule, und trotzdem hat es mich bedrückt, wie Sie uns einschätzten. Ich

habe nicht erwartet, daß Sie uns zujubeln würden; aber ich habe erwartet, daß Sie nicht einfach die ganze Angelegenheit mit dem Schlagwort der „Irrlehre" und der Verlegenheitsetikette des „Idealismus" würden zu erledigen suchen. Wir haben erwartet, daß Sie unsere Beweggründe etwas näher und eingehender studiert hätten, nachdem wir Ihnen auf Ihren Wunsch das nötige Material zur Verfügung stellten, allerdings ohne Aushändigung des Mitgliederverzeichnisses der „Arbeitsgemeinschaft antimilitaristischer Zürcher Lehrer", wie es gewünscht wurde.

Sei dem, wie ihm wolle. Ich möchte hier vor allem eines feststellen. Wir sind nicht Antimilitaristen aus Feigheit; wir wollen uns nicht um die Sorge ums Vaterland herumdrücken; wir wollen uns auch nicht um die Landesverteidigung herumdrücken. Nein, aus tiefster Sorge um das Vaterland, aus tiefster, heißer Liebe zu ihm, sind wir Antimilitaristen. Darum ist die Tatsache, daß wir die Unzulänglichkeit der Armee bloßzulegen suchen, auch keine Feigheit. Im Augenblick da man die Unzulänglickeit eines Verteidigungsmittels einsieht, sich dies einzugestehen, ist sicher keine Feigheit. Im Augenblick, da man zu dieser Erkenntnis kommt, wird man nach einem neuen, bessern Verteidigungsmittel suchen. Und wir glauben, es gefunden zu haben. Wir glauben, daß uns heute das Recht besser schützt als die Gewalt. Ich weiß, das ist eine Glaubenssache. Aber sie ist der springende Punkt der ganzen Angelegenheit. Ein Rechtszustand unter den Völkern ist doch nur möglich, wenn die Völker alle sich an das Recht gebunden fühlen, auf das Recht vertrauen. Und nun finden wir, daß die Zeit da ist, daß einmal ein Volk den Mut haben sollte, wirklich auf das Recht zu bauen. Wozu sind denn schließlich Völkerbundspakt, Schiedsverträge, Locarnopakt, Kellogpakt da, wozu ist der Gerichtshof im Haag da? All diese Rechtsinstrumente sind wertlos, wenn wir nicht auf sie bauen. Und durch unsere fortgesetzten Rüstungen beweisen wir, daß wir ihnen keinen Wert beimessen. Sie sind in dem Augenblick von größtem und bleibendstem Wert, wo wir auf sie bauen. Es kann sich also für uns Antimilitaristen nur darum handeln, diesen *Glauben an das Recht* unter der kommenden Generation zu pflanzen, den Glauben an das Recht unter dem Gesichtspunkt der von Albert Schweitzer geforderten Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben. Und wenn wir heute von unserem Volke diese mutige Tat des Glaubens, das Wagnis der Abrüstung, fordern, so wünschen wir eben unserem Volke denselben Mut, wie ihn unsere Vorfahren besaßen, als sie sich einer vielfachen Übermacht entgegenstellten, ohne zu fragen, ob deren Spieße länger seien. Oder finden Sie das eine besonders mutige Tat, daß die Schweizer warten mit Abrüsten, bis in allen Nachbarländern das letzte Gewehr verschwunden ist?

Sie können sicher sein, daß kein Lehrer seine Schüler zur Dienstverweigerung auffordert. Aber das werden Sie als Befürworter des Unterrichtes in Biblischer Geschichte und Sittenlehre sicher nicht hindern wollen, daß wir unsere Kinder zur Ehrfurcht vor dem Leben, vor *allem* Leben zu erziehen suchen. Ich bin überzeugt, daß Sie es befürworten, wenn wir unsere Kinder mit all den Einrichtungen des Völkerbundes, der Schiedsgerichtsverträge, des Haager Gerichtshofes usw. vertraut machen, wenn wir ihnen klar zu machen suchen, daß wir in einem vertieften Rechts- und Verantwortungsbewußtsein die beste Friedensgarantie erblicken müssen. Dann finden Sie es aber sicher verständlich, daß für uns ein schwerer und unüberbrückbarer Widerspruch darin besteht, daß wir gleichzeitig, Hand in Hand mit dieser Erziehung in der Ehrfurcht vor dem Leben, die Schüler auch zu begeisterten Soldaten erziehen sollen. Diese Kluft ist nicht überbrückbar. Und solange die Welt versucht, sie zu überbrücken, ist auch der Friede nicht möglich; solange ist ein bindender Rechtszustand ausgeschlossen.

Sie haben von einer Erneuerung, einer geistigen Erneuerung unseres Volkes gesprochen, die der Abrüstung vorausgehen müsse. An eben dieser Erneuerung suchen wir zu arbeiten; eben sie suchen wir zu fördern. Denn wir sind der Überzeugung, daß unser ganzes staatliches Dasein nach ethischen Grundsätzen sich orientieren muß, nach Grundsätzen die im heutigen, sich in der Erfüllung materieller Ideale befriedigenden Volksleben verloren zu gehen drohen. Ethik aber ist „ins Grenzenlose erweiterte Verantwortung gegen alles was lebt" (Albert Schweitzer).

Sie werden uns glauben, daß wir nicht leichten Herzens Antimilitaristen geworden sind. Es wäre für uns sehr viel leichter und mit weniger Unannehmlichkeiten verbunden, wenn wir den bisher und allgemein, besonders an den offiziellen Stellen gern gesehenen, patriotischen Grundsätzen treu geblieben wären. Wenn wir es nicht taten, so eben gerade aus Patriotismus. Wir machen uns über unsere Wirksamkeit keinerlei Illusionen. Wir glauben keineswegs eine neue Lehre zu verkünden. Wir wissen wohl, daß es schon früher Antimilitaristen gab. Braucht das für uns ein Hindernis zu sein? Ist die Lehre desjenigen, der vor zweitausend Jahren die Gewalt durch Gewaltlosigkeit überwand, deshalb eine Irrlehre, weil sie bis heute von der Menschheit nicht verwirklicht und befolgt wurde? Wir machen uns auch keine Illusionen darüber, daß wir nun von heute auf morgen unsere Volksgenossen überzeugen werden. Aber *die* Illusion machen wir uns, daß man in unserer Demokratie ruhig über diese wichtige Frage reden darf, ohne daß man uns einfach als Anhänger einer Irrlehre abzutun sucht. Wir würden es schmerzlich bedauern, wenn unser Erziehungsdirektor, der doch eingangs seiner Rede in Kloten dem Geist der Beweglichkeit so schön zu huldigen verstand, diese Illusion zerstören würde.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Werner Schmid.

Zürch. Kant. Sekundarlehrerkonferenz

Vorstandssitzung vom 15. September 1928.

1. Als *Aktuar* für den nach zehnjähriger Tätigkeit zurückgetretenen Paul Huber in Obfelden wird J. J. Eß in Meilen gewählt.

2. Die Abrechnung über das *Jahrbuch 1928* ergibt ein Defizit von rund 500 Fr.

3. Das *Jahrbuch 1929* soll aus diesem Grunde etwas geringeren Umfang bekommen. Es wird enthalten:

E. Gaßmann, Aufgaben für den Rechenunterricht II.
a. Regierungsrat Ernst, Die Geschichte der Zürcher Sekundarschule.
A. Specker, Kommentar zum Gedichtbuche.

4. Die Kollegen von Winterthur regen die Veranstaltung von *Vorträgen in französischer Sprache* an. Durch Zirkular soll ermittelt werden, ob ein Bedürfnis darnach vorhanden und wie solche Vorträge eventuell zu organisieren wären.

5. Der Entwurf für ein *Englischlehrmittel* ist von der Kommission geprüft worden, die sich sehr anerkennend darüber ausspricht. Mit der Herausgabe kann in absehbarer Zeit gerechnet werden.

Das Aktuariat.

An die Mitglieder des Z. K. L.-V.

Zur gefl. Notiznahme

1. *Telephonnummer des Präsidenten*, Sekundarlehrer *E. Hardmeier: „Uster 238."*
2. *Einzahlungen* an den Quästor, Lehrer *W. Zürrer* in *Wädenswil*, können kostenlos auf das Postcheckkonto VIII b 309 gemacht werden.
3. Gesuche um *Stellenvermittlung* sind an Lehrer *H. Schönenberger*, Kalkbreitestraße 84, in *Zürich 3*, zu richten.
4. Gesuche um Material aus der *Besoldungsstatistik* sind an Fräulein Dr. *M. Sidler*, Lehrerin, Dubsstraße 30, in *Zürich 3*, zu wenden.
5. Arme, um *Unterstützung* nachsuchende *durchreisende Kollegen* sind an Lehrer *H. Schönenberger*, Kalkbreitestr. 84, in *Zürich 3*, oder an Sekundarlehrer *J. Ulrich*, Möttelistraße 32, in *Winterthur* zu weisen.

REDAKTION: E. Hardmeier, Sekundarlehrer, Uster; W. Zürrer, Lehrer, Wädenswil; U. Siegrist, Lehrer, Zürich 4; J. Schlatter, Lehrer, Wallisellen; H. Schönenberger, Lehrer, Zürich 3; Dr. M. Sidler, Lehrerin, Zürich 3; J. Ulrich, Sekundarlehrer, Winterthur. — Einsendungen sind an die erstgenannte Stelle zu adressieren. — **DRUCK:** Art. Institut Orell Füßli, Zürich.

ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG NOVEMBER 1928 • NUMMER 10

Auflösung einfacher quadratischer Gleichungen auf anschaulicher Grundlage

Der geometrische Unterrichtsstoff der II. Sekundarklasse gibt mit seinen Flächensätzen eine willkommene Gelegenheit zu ausgiebigem und sinnvollem Rechnen mit allgemeinen Zahlzeichen. Dabei wird man Wert darauf legen, daß der Schüler sich von Anfang an daran gewöhnt, sich unter den auftretenden „Buchstaben" stets das geometrische Gebilde vorzustellen, für welches jener eben nur ein Zeichen ist. Dieses enge Verknüpfen der Vorstellung des geometrischen Gebildes mit seinem allgemeinen Zahlzeichen gehört mit zum Wichtigsten, was wir im algebraischen Unterricht der Oberstufe unserer Volksschule zu beachten haben. Aber es ist etwas Schwieriges und verlangt unausgesetzte Übung in der mannigfaltigsten Form.

Eine solche Gelegenheit, die Schüler zu fleißigem Deuten algebraischer Ausdrücke anzuhalten, bietet das Auflösen quadratischer Gleichungen, wie die nachfolgenden Beispiele zeigen werden.

Es wird vorausgesetzt, daß die zu lösenden quadratischen Gleichungen sich aus einem Problem, das die Klasse in Angriff genommen, ergeben hat; denn nur durch ein solches kann das nötige Interesse für die sonst etwas nackte Aufgabe wachgerufen werden. Wir verzichten hier aber darauf, die Probleme anzuführen und begnügen uns mit der Lösung verschiedener Formen von einfachen quadratischen Gleichungen.

1. Fall: $x^2 + 48\,x = 2025.$

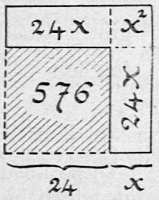


Abb. 1.

Die linke Seite dieser Gleichung läßt sich, wie Abb. 1 zeigt, als ein Winkelstreifen auffassen, der sich durch Addition des Quadrates mit der Seite 24 zu einem Quadrat mit der Seite $(x + 24)$ ergänzen läßt. Da die Fläche des Winkelstreifens bekannt ist (= 2025), ebenso diejenige der quadratischen Ergänzung ($24^2 = 576$), so ist auch die Fläche des neu entstandenen Quadrates bekannt, woraus die Seite $(x + 24)$ und daraus x selber bestimmt werden kann. Für den Anfang empfiehlt sich vielleicht, an Stelle der rein algebraischen Darstellung, die nachfolgende, durch welche eher Gewähr gegeben ist, daß mit den Worten auch die zugehörigen geometrischen Vorstellungen verknüpft werden:

	Winkelstreifen	$x^2 + 48\,x = 2025$
plus	Quadrat. Ergänzung	$24^2 = 576$
gibt:		
	Neues Quadrat	$(x + 24)^2 = 2601$
	folglich	$x + 24 = \sqrt{2601} = 51$ [1]
		$x = 51 - 24$
		$x = 27.$

In entsprechender Weise ergibt sich die Lösung für die nachstehende Gleichung. Siehe auch Abb. 2.

$$x^2 + 28\,x = 93 \qquad \text{(I)}$$

	Winkelstreifen	$x^2 + 28\,x = 93$
plus	Quadrat. Ergänzung	$14^2 = 196$
gibt:	Neues Quadrat	$(x + 14)^2 = 289$
	folgt	$x + 14 = 17$
		$x = 17 - 14$
		$x = 3.$

2. Fall: Wir ändern nunmehr die Gleichung I ab, indem wir das Pluszeichen auf der linken Seite in ein Minuszeichen verwandeln:

$$x^2 - 28\,x = 93. \qquad \text{(II)}$$

Läßt sich auch so noch die linke Seite als Winkelstreifen deuten? Daß dem so ist, zeigt die Abb. 3. Schneidet man vom Quadrat mit der Seite x zuerst das schraffierte Rechteck mit dem Inhalt $14\,x$ ab, und hernach das etwas enger schraffierte unregelmäßige Sechseck, das ebenfalls den Inhalt $14\,x$ hat, dann ist das übrig bleibende

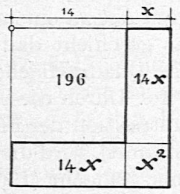


Abb. 2.

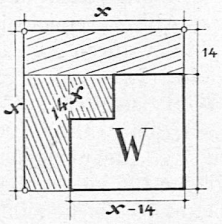


Abb. 3.

Flächenstück W der gesuchte Winkelstreifen mit dem Flächeninhalt $x^2 - 28\,x = 93$. Aus Abb. 3 folgt deutlich, daß sich auch dieser Winkelstreifen durch Zufügung einer Quadratfläche zu einem Quadrat von bekanntem Inhalt ergänzen läßt; es ist nämlich:

$$W + 14^2,\ 93 + 196 = 289$$

und die Quadrat-Seite $x - 14$ ist $\sqrt{289} = 17$; für x finden wir also $17 + 14 = 31$.

Probe.

$$\begin{aligned} x^2 &= 961 \\ 28\,x &= 86{,}8 \\ \hline x^2 - 28\,x &= 93. \end{aligned}$$

3. Fall. Betrachten wir jetzt eine Gleichung von der Form

$$x^2 - 28\,x = -75 \qquad \text{(III)}$$

Auch jetzt kann, wie im vorigen Fall, die linke Seite der Gleichung als Winkelstreifen gedeutet werden; nur hat das zunächst keinen rechten Sinn, weil ja die rechte Seite negativ ist. Um über diese Schwierigkeit hinwegzukommen, müssen wir den Begriff der negativen Fläche einführen und den Winkelstreifen $x^2 - 28\,x$ als eine solche auffassen. Die durch die Abb. 4a, 4b und 4c veranschaulichte Entstehung des Winkelstreifens soll das verständlich machen. Denken wir uns nämlich die Fläche $28\,x$ von der Fläche x^2 dadurch weggenommen, daß wir $28\,x$ auf x^2 abtragen (ähnlich wie wir eine Strecke a auf einer Strecke b abtragen!), so wird, da $x^2 < 28\,x$, die ganze Fläche x^2 zugedeckt werden und überdies ein Teil von der Fläche $28\,x$ über das Flächenstück x^2 hinausragen, weil es (als überschüssig!) nicht mehr abgetragen werden kann. Wenn wir dagegen umgekehrt die Fläche x^2 auf der Rechteckfläche $28\,x$ abtragen, so wird nur ein Teil der

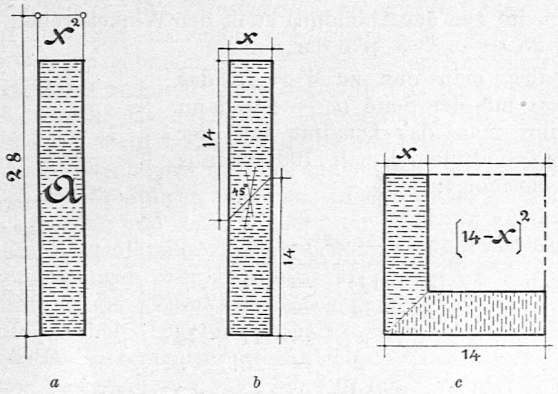


Abb. 4.

letztern gedeckt, während ein anderer Teil, eben der Unterschied zwischen den beiden Flächenstücken, ungedeckt bleibt. Die Überschußfläche im ersten Fall wird aber nach Form und Größe mit der Unterschiedsfläche, die auf die zweite Art herauskommt, völlig übereinstimmen. Durch das Mittel des Vorzeichens haben wir es nun in der Hand, die Art der Differenzbildung auch im Ergebnis noch erkennen zu lassen. Wir wollen bei der Abtragung

[1] Wir verwenden hier absichtlich nur den positiven Wert der Wurzel; denn der weitere Verlauf wird die Tatsache zweier Lösungen auf ganz natürlichem Weg erbringen.

der kleinen Fläche auf der großen den Unterschied mit dem positiven Vorzeichen versehen, im gegenteiligen Fall aber die Überschußfläche als negativ betrachten. Demgemäß ist nun die in Abb. 4a durch Abtragung der Fläche $28x$ auf die Fläche x^2 entstandene Fläche A als negative Fläche anzusprechen. Um dieses Rechteck A in einen Winkelstreifen zu verwandeln, wird es durch eine unter 45° (Abb. 4b) gegen die Längsseite verlaufende Gerade halbiert und die untere Hälfte durch Umlegung in die durch Abb. 4c veranschaulichte Lage gebracht. Dadurch ist der negative Winkelstreifen mit dem Inhalt —75 gewonnen, dessen Abmessungen aus der Abb. 4c ersichtlich sind. Nun läßt sich die negative Fläche W in der durch Abb. 4c dargelegten Art zu einem Quadrat mit der Seite $(14 - x)$ „ergänzen"; das geschieht dadurch, daß auf den Winkelstreifen ($W = -75$) die Quadratfläche mit der Seite 14, also dem Inhalt 196, gelegt wird. Durch diese Addition von 196 zu —75 (die übrigens mit der Subtraktion der Fläche +75 von der Fläche 196 im Ergebnis übereinstimmt), wird die Quadratfläche 14^2 um 75 Flächeneinheiten kleiner gemacht ($196 - 75 = 121$) und dadurch zum Quadrat mit der Seite $(14 - x)$; daraus ergibt sich nun die Beziehung:

$$\begin{aligned} (14 - x)^2 &= 121 \\ 14 - x &= 11 \\ x &= 3. \end{aligned}$$

Man kann jedoch zum gleichen Ergebnis noch auf einem andern Weg gelangen, der die Erörterung des Begriffs einer negativen Fläche unnötig macht. Multipliziert man nämlich beide Seiten der Gleichung III mit —1, so erhält man die Gleichung IV:

$$28x - x^2 = 75 \quad ^{1)} \qquad \text{(IV)}$$

deren linke Seite sich ebenfalls als Winkelstreifen darstellen läßt. Man legt zwei kongruente Rechtecke, deren Inhalt je $14x$ mißt, mit zwei Enden rechtwinklig übereinander, daß sich ihre Gesamtfläche $28x$ um den Betrag x^2 vermindert; es entsteht dann der in Abb. 5 dargestellte Winkelstreifen ($W = 75$), der durch die gestrichelten Geraden zum Quadrat mit der Seite 14 ergänzt wird. Aus der Abb. 5 ergibt sich wiederum die Beziehung

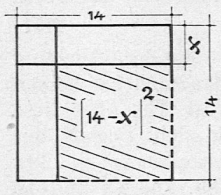


Abb. 5.

$$\begin{aligned} (14 - x)^2 &= 196 - 75 = 121 \\ 14 - x &= 11 \\ x &= 3. \qquad \text{(Probe!)} \end{aligned}$$

Da man zum vornherein nicht wissen kann, ob die Berechnung von x aus der Gleichung $28x - x^2 = 75$ für dieses x einen Wert ergibt, der größer oder kleiner ist als 14 $\left(= \frac{28}{2}\right)$, so mag es interessant sein, der geometrischen Veranschaulichung des Ausdruckes $28x - x^2$ beide Annahmen zugrunde zu legen. In Abb. 5 wurde angenommen x sei kleiner als 14; die Lösung ergab auch tatsächlich den Wert 3. In Abb. 6 ist die gegenteilige Annahme gemacht; der gestrichelte Teil der Abbildung stellt den Winkelstreifen mit dem Inhalt $28x - x^2 = +75$ dar.

Addiert man nun zu $W = 75$ das Quadrat mit der Seite $(x - 14)$ dann bekommt man das Quadrat mit der Seite 14 und dem Inhalt 196; woraus umgekehrt folgt:

Quadrat	14^2	$= 196$
Winkelstreifen	$28x - x^2$	$= 75$
Quadrat	$(x - 14)^2$	$= 121$
	$x - 14$	$= 11$
	x	$= 11 + 14$
	x	$= 25!$

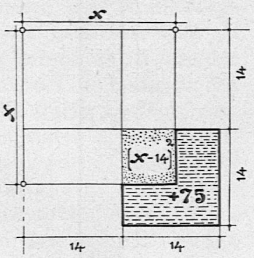


Abb. 6.

Es ist für den Schüler etwas ganz Unerwartetes, anfänglich sogar Unbegreifliches, daß es zwei völlig verschiedene Zahlen gibt, die beide die Lösung der quadratischen Gleichung darstellen. Man wird darum gut tun, ihn von dieser Tatsache noch durch die Probe zu überzeugen. Wir setzen also die für x gefundenen Werte in die Gleichung IV ein, um zu sehen, ob wirklich alles klappt.

1. $28 \cdot 3 - 3^2 =$
$84 - 9 = 75$ (Stimmt!)

2. $28 \cdot 25 - 25^2 =$
$700 - 625 = 75$ (Stimmt!)

Von ganz besonderem Reiz ist es natürlich, wenn man bei der Lösung eines „praktischen Problems" auf die Tatsache geführt wird, daß einer quadratischen Gleichung zwei Lösungen zukommen, etwa dadurch, daß eine zuerst gefundene Lösung für den praktischen Fall gar nicht in Betracht fällt, und man demzufolge genötigt wird, nach einer zweiten Lösung Umschau zu halten. Eine solche Möglichkeit bietet z. B. das nachstehende Problem. In der Abb. 7 messen die beiden Pfeilhöhen p und q der durch das Rechteck aus der Kreisfläche ausgeschnittenen Segmente 9 mm und 2 mm. Es soll der Radius des Kreises und die Fläche des Rechtecks bestimmt werden.

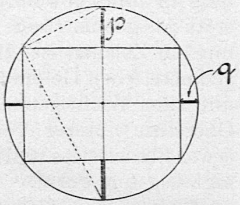


Abb. 7.

Auf Grund des Höhensatzes gilt für das rechtwinklige Dreieck mit den feinpunktierten Katheten

$$\begin{aligned} (2r - 9) \cdot 9 &= (r - 2)^2 \\ \text{also} \quad 18r - 81 &= r^2 - 4r + 4 \\ \text{oder} \quad 22r - r^2 &= 85. \end{aligned}$$

Auflösung (auf Grund von Abb. 5!).

	Winkelstreifen	$22r - r^2$	$= 85$
plus	Quadrat. Ergänzung	$(11 - r)^2$	$= ?$
gibt	Quadrat	11^2	$= 121$
folglich		$(11 - r)^2$	$= 121 - 85 = 36$
		$11 - r$	$= 6$
		r	$= 5.$

Diese Lösung befriedigt nun zwar die obige Gleichung, ist also eine wirkliche Lösung der quadratischen Gleichung; aber keine Lösung für unser Problem, da r nicht kleiner sein kann als p. Nunmehr wird unsere Arbeit erst recht interessant; denn was wir bis jetzt gefunden haben ist zugleich richtig und falsch! Wie ist das nur möglich? Haben wir vielleicht doch an irgendeiner Stelle etwas in unsere Gleichung hinein gelegt, was unrichtig ist? Wir suchen lange; endlich finden wir etwas, das am Ende den Fehler enthalten könnte. Wir haben in unserer Skizze (in Anlehnung an Abb. 5!) das r viel kleiner eingezeichnet als die Strecke mit der Maßzahl 11, und doch muß das r ja größer sein als 9 mm, möglicherweise ist es sogar größer als 11. Nun entsteht die neue Skizze, deren Erstellung ihre besondern Schwierigkeiten aufweist; endlich aber ist sie gelungen. (Skizze 6; die Maßzahl 14 ist durch 11, die Flächenmaßzahl 75 durch 85 und x durch r zu ersetzen!)

Auflösung:

Neues Quadrat	$= 121$	
Winkelstreifen	$= 85$	
$(r - 11)^2$	$= 36$	
$r - 11$	$= 6$	
r	$= 17$	Länge $= 30$
		Breite $= 16$
		Fläche $= 480$

Solche Entdeckungsfahrten gehören ohne Zweifel zum Schönsten, was man im mathematischen Unterricht erleben kann. Man kann sie zwar vermeiden, indem man seine Schäflein immer dann auf den Arm nimmt, wenn sie an einer Klippe vorbei müssen oder im Begriffe sind, einen falschen Weg zu betreten. Dann aber werden die Schüler nie die Überzeugung haben können, daß sie selber gefunden, selber entdeckt haben, und sie werden auch keine Freude bekommen, weil ihnen alle Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt werden, statt daß sie Gelegenheit erhalten, sie zu überwinden.

Rud. Weiß.

[1]) Man kann auch zeigen, daß jedes Vertauschen der Glieder einer Differenz ihren Wert absolut genommen unverändert läßt, ihn dagegen einem Zeichenwechsel unterwirft. So ist z. B.

$$7 - 5 = 2$$
$$5 - 7 = -2$$

und gestützt darauf $x^2 - 28x = -75$
somit $28x - x^2 = +75$.

Lebendiges Anschauungsmaterial

Plauderei über Naturkundunterricht.

Bei den Viertkläßlern erschallt heute lautes Hallo, fröhliches Geplauder und lustiges Gekicher. Auf dem Stundenplan steht Naturkunde. Gemäß Unterrichtsplan soll die Katze behandelt werden; jedoch fehlt es an gutem Anschauungsmaterial. Freilich hat der Lehrer vom Schulmuseum ein Bild über den Lehrgegenstand erhalten; aber es befriedigt nicht; als ausgedienter, verblichener, toter Gegenstand hängt es an der Wand; es sagt so gar nichts und vermag weder Lehrer noch Schüler zu begeistern.

Der Lehrer behilft sich anders. Er denkt: lebendiges Anschauungsmaterial wäre hundertmal besser. Gedacht, getan. Vor Beginn des Unterrichts hat er einen Schüler beauftragt, zu Hause eine Katze zu holen. Wie der Lehrer nach der Pause ins Schulzimmer tritt, sitzt auf seinem Pult eine niedliche, getigerte Katze. Der Schüler, der sie gebracht hat, steht neben ihr und streichelt sie mit schmunzelndem Gesicht. Vorsorglich hat er auf dem Pult das Nastuch ausgebreitet und das Tierlein darauf gebettet. Schon haben mitleidige Kinderherzchen dem Kätzchen Brot und Wecken gebracht, und nun sättigt es sich ohne Scheu neben seinem jungen Beschützer, von Zeit zu Zeit aufblickend und mit seinen klugen Äuglein einen prüfenden Blick über die fröhliche Kinderschar werfend.

Der Lehrer gebietet Ruhe und beginnt: „Heute gibt uns der Ruedi mit seinem Tigerli eine Vorstellung, und ihr sagt mir, was das Tierlein alles macht.“ Wieder ertönt schallendes Gelächter; die Schüler klatschen; die Kinderherzchen jubeln; die jungen Körperchen hüpfen vor Freude wie Quecksilberkügelchen auf dem Sitzbrett. Die Stimmung bei Lehrer und Schüler ist vorzüglich; aller Augen sind auf den lebendigen Anschauungsgegenstand gerichtet, alle Gedanken auf das Kätzlein konzentriert. Das tote Bild an der Wand wird nicht eines Blickes gewürdigt. Nun wird gearbeitet. Alle möchten etwas sagen. Der Lehrer hat Mühe, die sprudelnden Lebensgeister im Zaume zu halten. Eine solche Unterrichtsstunde stellt seine Geistesgegenwart gehörig auf die Probe, erfordert Anspannung seiner ganzen seelischen Kraft, um mit wachsamem Auge die interessante Tierschau zu leiten und die Gedanken der Schüler zu ordnen. Er darf die Kinder nicht planlos drauflos plaudern lassen, sondern muß ein bestimmtes Ziel im Auge haben. Sein Ziel geht dahin, die Schüler zur eigenen Beobachtung und zum eigenen Denken zu erziehen, die charakteristischen Merkmale der Katze und den Raubtiertypus durch die Schüler selbst finden zu lassen, den Gedanken- und Vorstellungskreis zu vergrößern, den sprachlichen Ausdruck zu bilden und zu fördern und den Wortschatz zu bereichern. Durch entsprechende geschickte Fragestellung wird der Lehrer strickte auf dieses Ziel lossteuern. Er braucht deswegen gar nicht vom vertraulichen, freundlichen, fröhlichen Lehrton abzuweichen. Die Kinder wissen ja, was bei ihrem Lehrer erlaubt ist, und so artet der Unterricht mit lebendigem Anschauungsmaterial in keine Spielerei aus.

Um die Arbeit nicht lückenhaft zu machen und, um einen Einblick zu geben in den Gang der Lektion, sollen der Verlauf und die Resultate der Besprechung kurz skizziert werden.

Die Schüler wissen mehr, als der Lehrer ahnt. Da viele Kinder daheim Katzen haben, kommen ihnen ihre eigenen Erlebnisse und Erfahrungen zu Hilfe, was die Entwicklung des Gedankenganges sehr erleichtert. Einem Mädchen gefallen die schönen, glänzenden Augen der Katze. Ein anderes weiß zu sagen, daß diese Augen nachts leuchten, und daß die Katzen des nachts sogar besser sehen als am Tage. Martha beobachtet, wie die spitzen, aufrecht stehenden Öhrchen sich immer bewegen, und zwar nach der Richtung, woher ein Geräusch kommt. Gleich meldet ein vorwitziger Knirps, das Tier wolle hören, was in der Klasse vorgehe und was man von ihm sage. Da ergänzt der Lehrer und leitet das Wort „Gehör“ ab, und gleich wird berichtet, die Katze habe ein feines Gehör, damit sie die Mäuse trippeln höre. Walter meint, das Köpfchen sei fast so rund wie eine Kugel, und sie trage sogar einen Schnurrbart, was sofort durch Paul dahin korrigiert wird, daß die langen Schnauzhaare Fühlhaare seien, also zum Fühlen und Spüren verwendet werden.

Während das Tierchen immer noch auf dem Pult Brotrinde verzehrt, kommen die blendend weißen Zähnchen zum Vorschein, und dieser Moment wird rasch benützt, um durch entsprechende Fragestellung die Gedanken auf Gebiß und Nahrung überzuleiten. Der Lehrer erklärt die Beschaffenheit des Gebisses und veranschaulicht durch Zeichnungen an der Wandtafel. Einige Schüler dürfen nun hervorkommen und das Tierchen streicheln, und so kommt man auf die Eigenschaften des Felles zu sprechen. Schlaue Köpfe finden heraus, daß die Katze den Buckel hochzieht und flattiert, wenn sie gestreichelt wird, und daß der Schwanz alle Bewegungen des Körpers mit seinen Windungen mitmacht und sich beim Sitzen um die Vorderfüße schlägt.

Nun erhält Ruedi den Befehl, sich vom Pult zu entfernen und durch das Zimmer zu marschieren. Ganz wie gewünscht springt das Tierchen auf den Boden und geht seinem Herrn nach, und sofort entdecken die Schüler, daß die Katze einen geräuschlosen Gang hat; einer weiß sogar, daß die Pfötchen mit Ballen gepolstert sind, und ein anderer behauptet kühn, die Katze falle immer auf die Füße und könne vom Dachrand hinunterspringen, ohne daß sie sich weh tue. August sagt, der leise Gang diene zum Fangen der Mäuse. Der Lehrer befiehlt dem Tierbändiger, die Katze zu fangen und wieder auf das Pult zu bringen. Andere Kinder kommen hervor und betasten die Pfötchen und Ballen, und Zehen und Krallen kommen zur Sprache, und die Kinder wissen auch schon, daß die Krallen zum Fangen von Mäusen und Vögeln dienen, und daß sie einziehbar sind. Wie das Tierchen mit erhobenem Schwanze gravitätisch, geräuschlos und elastisch auf dem Pult umherspaziert, meldet ein intelligentes Bürschchen, das Tigerchen habe einen schlanken, beweglichen, sehr schmiegsamen Körper, und es könne auch vorzüglich klettern und schwimmen. Der redegewandte Fritzli ergänzt noch, daß die Katze früher wild in den Wäldern herumstreifte, dann aber von den Pfahlbauern und Helvetiern gezähmt wurde. Der Lehrer schweift hier schnell in die Mythologie hinüber und erzählt, daß den Ägyptern die Katze heilig war, daß sie eine Göttin mit einem Katzenkopfe abbildeten, daß der Wagen der germanischen Göttin Freya mit zwei Katzen bespannt wurde, und daß man früher glaubte, die Hexen können sich in Katzen verwandeln usw.

Das Kätzchen gibt nun durch ein bittendes „Miau“ zu verstehen, daß es seine Pflicht getan habe und entlassen werden möchte. Glückstrahlend trottet der kleine Tierbändiger mit seinem Tierchen auf dem Arm nach Hause.

Die ganze Lektion erfolgt in reinem Schriftdeutsch; Sprachfehler werden korrigiert, wichtige Merkwörter an die Wandtafel geschrieben und Sätze mit neuen Wortbildern einzeln und im Chor wiederholt. Zum Schlusse werden die gewonnenen Gedanken anhand der Merkwörter repetiert.

Am andern Tag folgt Fortsetzung. Diesmal hat Klara in einem niederen Körbchen eine schöne dreifarbige Katze mit einem allerliebsten Jungen gebracht. Die Besitzerin der Katzen wird aufgefordert, etwas aus dem Leben der beiden Tierchen zu erzählen. Sie berichtet, die Katzenmutter sei dreijährig, habe schon zweimal Junge geworfen, das erstemal drei und letztes Jahr nur zwei, wovon eines verschenkt und das andere behalten wurde. Klara weiß auch wie die Jungen aussahen, wo sie von der Katzenmutter hingelegt wurden und sonst allerlei interessante Sachen aus dem Leben der Katzenfamilie. Andere Schüler melden sich auch mit Berichterstattungen über Erlebnisse ähnlicher Art, aus welchen der Lehrer wieder Charakteristisches durch Merkwörter an der Wandtafel festhält. Unterdessen haben sich die beiden Tierchen gesättigt; die Katzenmutter streckt sich im Korb auf der weichen Unterlage behaglich aus und blinzelt furchtlos die junge Zuschauerschar an. Das temperamentvolle Junge dagegen stellt die Vorderpfötchen auf den Korbrand, blickt neugierig umher, hüpft heraus und, wie ihm ein helles Gelächter entgegendringt, springt es erschrocken in den Korb zurück, bei der Mutter Schutz suchend. Klara darf nun zum Korb treten und an einen Faden gebundene Papierklümpchen über dem Korb hin- und herpendeln lassen. Die alte Katze läßt sich dadurch in ihrer Ruhe nicht stören; aber das Junge stellt sich bald auf die Hinterbeine, dreht das Köpfchen nach links und nach rechts und versucht bald mit

dem einen bald mit dem andern Vorderpfötchen den über ihm pendelnden Papierbüschel zu erhaschen. So sehen auch diejenigen Kinder, welche zu Hause keine Katzen besitzen, wie possierlich und lustig die jungen Katzen sind, und wie gerne sie mit beweglichen Sachen spielen.

Der Lehrer erzählt nun noch von großen Katzen, vom Tiger, Löwen, Leopard und Jaguar, die in den Wäldern Asiens, Afrikas und Amerikas wild leben. Da die meisten Viertkläßler vom Lande noch nie in einer Menagerie, im Zirkus oder im zoologischen Garten gewesen sind, leisten nun Meinholds, Engleders und Lehmanns Tierbilder gute Dienste. Anhand dieser Wandbilder weist der Lehrer nochmals auf die charakteristischen Merkmale hin und erzählt hernach noch allerlei interessante Geschichten aus dem Leben der Raubtierkatzen, z. B. Jagdabenteuer. Tiertragödien, vom Leben der gefangenen Katzen im Zirkus und in der Menagerie. Stundenlang könnte man die junge, dankbare Zuhörerschaft mit solchen Berichten fesseln und in Atem halten. Aber soll die Klasse vorwärts kommen, so muß sie auch schreiben lernen, und in einer der folgenden Stunden werden die Merkwörter von der Wandtafel ins Realheft eingeschrieben, was die meisten Schüler nicht ungern machen. Diese Notizen müssen schön geschrieben und nach einem bestimmten übersichtlichen Schema eingetragen werden, weil sie zu Reproduktionen, weitern schriftlichen Arbeiten und Proben dienen sollen. Die Kinder sollen auf dieser Stufe dazu erzogen werden, fehlerfrei abzuschreiben; aber es erfordert dies eine bedeutende Mehrarbeit und eine gehörige Dosis Strenge und Konsequenz seitens des Lehrers. Solange die Notizen noch an der Wandtafel stehen, geht der Lehrer von Bank zu Bank und korrigiert die Abschriften sämtlicher Schüler. Da hier das Kind keine Denkarbeit zu leisten hat, soll auf die Rechtschreibung geachtet werden. Ganz saubere Arbeiten werden belohnt, z. B. mit einem Zeichnungsblatt, einer Feder, einem Bildchen oder einem farbigen Heftumschlag. Auf diese Weise erhält man schon auf der Mittelstufe recht hübsche Realhefte, denn die Schüler gewöhnen sich doch nach und nach daran, die Wortbilder genau anzusehen und ihre Arbeiten selber nachzukontrollieren, wodurch selbstredend die Rechtschreibung stark gefördert wird.

Mit Hilfe des abgeschriebenen Merkwörterschemas halten die Schüler in der folgenden Stunde kurze Vorträge, und zwar redet Nr. 1 über Name und Geschichtliches, Nr. 2 über Farbe und Fell, Nr. 3 über Körperbau, Nr. 4 über Gebiß und Nahrung, Nr. 5 über Nutzen und Schaden, Nr. 6 über Eigenschaften, Nr. 7 über die Jungen, Nr. 8 über Verwandte. Es wird natürlich nur in vollständigen Sätzen vorgetragen, so daß die Sprachfertigkeit gefördert wird. Bessere Schüler fügen oft noch interessante Ergänzungen bei. Diese Teilarbeiten können auch schriftlich ausgeführt werden, zuerst auf die Tafel oder ins Übungsheft und hernach ins Reinheft, und empfiehlt es sich, besonders bei großen Klassen, eine Abteilung schriftlich, die andere mündlich arbeiten zu lassen, damit alle Kinder beschäftigt sind. Wird später eine Probe gemacht, indem der Lehrer der Reihe nach an jeden einzelnen Schüler präzise Fragen über den behandelten Gegenstand richtet, so wird jedes Kind eine richtige Antwort geben können.

In den Zeichnungsstunden wird noch ein Katzenfilm erstellt. Der Lehrer zeichnet die Katze in verschiedenen Stellungen mit farbiger Kreide an die Wandtafel. Da er aber während der Schulzeit meistens anderweitig in Anspruch genommen ist und der Wandtafelraum gewöhnlich nicht hinreicht, empfiehlt es sich, solche Zeichnungen während der Ferien auf rauhem Packpapier anzufertigen. Wer nicht über genügend eigene schöpferische Phantasie und zeichnerisches Talent verfügt, darf mit ruhigem Gewissen Zeichnungsvorlagen benützen, um solche Tierbilder zu zeichnen. Im geeigneten Moment wird dann dieser Film, wenn man ihn so nennen darf, aus dem Schrank hervorgeholt und an die Wand geheftet. Wieder neues Staunen und Händeklatschen. Zuerst wird der Film betrachtet und kurz besprochen; die Katzen erhalten Namen und werden mit einem Merkwort versehen, um den Sinn und Gedanken, den die einzelnen Zeichnungen darstellen, hervorzuheben und zu beleben. Die besten Überschriften kommen an die Wandtafel, und in kurzer Zeit hat die Klasse folgenden Text zum Katzenfilm zusammengestellt:

1. Unser Büssi (Kopfzeichnung)
2. Das artige Tigerchen (Brustbild).
3. Morgentoilette.
4. Morgenspaziergang.
5. Auf der Lauer.
6. Im Sprunge.
7. Der Vogeldieb.
8. Kletterkünste.
9. Mittagsschläfchen.
10. Schmeichelkätzchen.
11. Vor dem Spiegel.
12. Wie Mimi die Milch ausleert.
13. Minettli im Bade.
14. Wie Miezi Fliegen fängt.
15. Zwei Katzenbutzli beim Spiele.
16. Der naschhafte Kater.

Dann folgt das Nachzeichnen ins Realheft, nachdem der Lehrer die Größe der Zeichnungen und die Anordnung im Heft angegeben hat. Der Lehrer geht von Bank zu Bank und hilft nach. Es wäre Unsinn zu verlangen, daß alle Zeichnungen gemacht werden. Die Auswahl wird jedem Kinde überlassen oder je zwei bis drei Zeichnungen werden auf die verschiedenen Bankreihen verteilt. Ihrer zeichnerischen Fertigkeit entsprechend werden die Kinder mehr oder weniger leisten. Solche Zeichnungen eignen sich vorzüglich als stille Beschäftigung für fleißige Schüler, die jeweilen mit ihren schriftlichen Arbeiten zuerst fertig sind. Auch kann dadurch zeichnerische Begabung, die da und dort noch verborgen schlummert, geweckt und gefördert werden.

Die Schüler haben ferner den Auftrag erhalten, aus Zeitungen, alten Zeitschriften und Kalendern, Bilder, die sich auf den behandelten Gegenstand beziehen, mit Erlaubnis der Eltern herauszuschneiden und in die Schule zu bringen. Am folgenden Tag werden diese Bilder, nachdem sämtliche auf der Rückseite mit Namen versehen wurden, eingesammelt, ebenso die Realhefte mit den Katzenzeichnungen. Jetzt folgt eine der schönsten Stunden, die Lichtbildervorführung. Die Leinwand wird gespannt, der Projektionsapparat (Epidiaskop, das in keinem Schulhause fehlen sollte) hinten im Zimmer montiert und eingestellt und die Fenster verhängt. Zuerst werden nun die Schülerzeichnungen aus den Realheften an die Leinwand projiziert und, wer weiß, welch drollige, karikaturenhafte Tierbilder die vierte Klasse zeichnet, wird begreifen, daß es nun Momente zum Lachen gibt.

Nur zu rasch ist dieser lustige Katzenfilm vorbeigewandert und es folgt jetzt eine lange Serie Bilder, die der Sammlungs- und Tätigkeitstrieb der Kinder aufgestöbert hat, Bilder aus alten Kalendern, Katzen auf Reklamebildern, Zeitungsköpfen, Ansichtskarten, künstlerischen Schokolade-Reklamemarken von Tobler und Kohler, photographische Aufnahmen von Katzenfamilien aus illustrierten Zeitschriften, Originalphotographien von den eigenen Hauskatzen, Tiger, Löwen, Leoparden in ihrer Heimat und gefangen hinter Gitterstäben. Solche Vorführungen bieten den Kindern köstliche, unvergeßliche und zudem sehr anregende Stunden. Wenn ich Mitglied der eidgenössischen Behörden wäre, würde ich nicht ruhen, bis das abgelegenste Schulhäuschen mit Hilfe von Bundes-, Kantons- und Gemeindebeitrag sein Klein-Epidiaskop zur Verfügung hätte. Unberechenbar wäre der Nutzen, der dadurch den schweizerischen Volksschulen durch einen solchen belebenden, fruchtbringenden Unterricht erwachsen würde.

Die gesammelten Bilder werden hernach den Kindern zurückgegeben, damit sie in das Realheft zu den betreffenden Notizen und Zeichnungen eingeklebt werden können. So erhält der Schüler bis zum Ende des Schuljahres ein schönes selbstangefertigtes Bilderbuch, in dem er gerne von Zeit zu Zeit blättert und mit freudigem Stolz seine Zeichnungen und eingeklebten Helgen bewundert. Sogar gedruckte kleine Erzählungen und Gedichte über gewisse Stoffgebiete werden eingeklebt und auf eigene Initiative auswendig gelernt.

Als letztes bekommen die Schüler vom Lehrer noch allerlei kurze Katzengeschichten zu hören, welche die Kinder dazu anregen, aus den eigenen Erlebnissen selber solche Berichte zu formulieren, die zu flotten, interessanten Vortragsübungen und schriftlichen Arbeiten dienen.

Wenn der Realstoff so durchgearbeitet wird, so ist ein durchschlagender Erfolg garantiert, Lehrer und Schüler bekommen Freude und Befriedigung am Unterricht und die Schule wird ihnen lieb.

Hans Ramseyer.